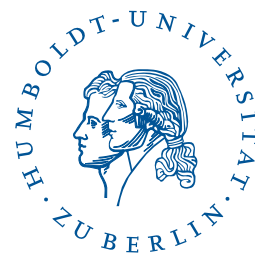
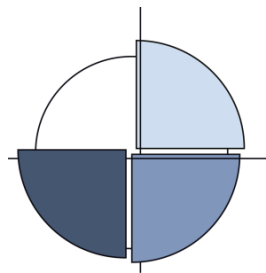


Repräsentationen sozialer Ordnungen im Wandel

Sonderforschungsbereich 640



Sebastian Klöß

»The time has come when we have got to do
something ourselves«

Spielplätze, Schweineköpfe und inszenierter Wandel in Notting Hill
um 1970



Working Papers des Sonderforschungsbereiches 640, Nr. 3/2011

Schriftenreihe des Sonderforschungsbereiches 640: „Repräsentationen sozialer Ordnungen im Wandel“ in Zusammenarbeit mit dem Dokumenten- und Publikationsserver (edoc) der Humboldt-Universität zu Berlin.

ISSN: 2190-314X

Redaktion: Matthias Braun, Vincent Houben, Stefan Kirmse, Reet Tamme

V.i.S.d.P.: Vincent Houben

Sebastian Klöß

»The time has come when we have got to do something ourselves«:
Spielplätze, Schweineköpfe und inszenierter Wandel in Notting Hill um
1970

Zitationsempfehlung:

Sebastian Klöß, »The time has come when we have got to do something ourselves«: Spielplätze, Schweineköpfe und inszenierter Wandel in Notting Hill um 1970, in: *Working Papers des Sonderforschungsbereiches 640* 3/2011, <http://edoc.hu-berlin.de/series/sfb-640-papers/2011-3/PDF/3.pdf>

Humboldt-Universität zu Berlin

Sonderforschungsbereich 640

Mohrenstraße 40-41

D-10117 Berlin

Web: www.sfb-repraesentationen.de



Universität der Künste Berlin



Wissenschaftliche Koordination:

Matthias Braun

Fon: 030.2093.4864

Mail: matthias.braun@staff.hu-berlin.de



Die Meinungen, die in den Working Papers des Sonderforschungsbereiches 640 geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassungen der Autoren wieder. Abdruck und sonstige publizistische Nutzung, die über die in Forschung und Lehre üblichen Zitate hinausgehen, sind nur mit vorheriger Zustimmung der Redaktion sowie mit Angabe des Verfassers und der Quelle gestattet.

Abstract

»The time has come when we have got to do something ourselves«: Playgrounds, pig's heads and practices of staging change in Notting Hill around 1970

Around 1970, the impression of being ignored by the authorities was widespread in London's Notting Hill area. Therefore, actors from different fields decided that it was time to make a change and to take things into their own hands. This paper argues that practices of staging played a crucial role in initiating social change. According to the overall concept of the collaborative research centre, the practices of staging are understood as representations since they both revealed the actors' conceptions of their being-in-the world and challenged the social order. In order to analyse these practices of staging and their effects, this paper starts with a short overview of the grievances that were identified by Notting Hill's inhabitants around 1970 before presenting two different initiatives which were intended to solve these grievances: Firstly, the struggle for more and better playspace; and secondly, the Afro-Caribbeans' fight against the police and for equality during as well as after the so-called Mangrove demonstration.

Autor

Sebastian Klöß arbeitet im Teilprojekt B5 *Repräsentationen von (Multi-)Ethnizität in Großbritannien. Ende der 1950er bis Ende der 1970er Jahre* des Sonderforschungsbereiches 640 *Repräsentationen sozialer Ordnungen im Wandel*. Im Kontext dieses Teilprojektes schreibt er seine Dissertation zur Konstitution von Ethnizität im Notting Hill Carnival von den späten 1950ern bis in die 1980er Jahre.

»The time has come when we have got to do something ourselves«: Spielplätze, Schweineköpfe und inszenierter Wandel in Notting Hill um 1970

»The time has come when we have got to do something ourselves.«¹ Diese Parole gab Darcus Howe, ein 1943 auf Trinidad geborener Black-Power-bewegter Aktivist, den Demonstranten der sogenannten Mangrove-Demonstration im August 1970 mit auf den Weg. Das Gefühl, die Dinge endlich selbst in die Hand nehmen zu müssen, war im Londoner Stadtteil Notting Hill um das Jahr 1970 weit verbreitet. Nicht nur Angehörige der afrokaribischen Community, sondern eine Vielzahl von Reformern, Projekten und Initiativen verfolgte damals die Absicht, Wandel aktiv selbst zu betreiben.

In diesem Working Paper soll vor allem der Aspekt des Wandels sozialer Ordnungen beleuchtet werden, für den sich der Sonderforschungsbereich Repräsentationen sozialer Ordnungen im Wandel interessiert.² Es soll gezeigt werden, inwiefern Akteure ihre Lebenssituation als sich wandelnd perzipierten und wie sie selbst aktiv einen Wandel der sozialen Ordnung zum aus ihrer Sicht Besseren anstrebten. Das Mittel der Wahl schienen dabei, so soll gezeigt werden, inszenatorische Praktiken zu sein: von Demonstrationen über Sit-ins und Besetzungen bis hin zum Auftreten vor Gericht. Gemäß der theoretischen Ausrichtung des SFBs sollen diese inszenatorischen Praktiken als Repräsentationen verstanden werden, da sie zugleich Rückschlüsse auf die Vorstellungen der Akteure von der sozialen Ordnung, in der sie zu leben glaubten, erlauben als auch die bestehende soziale Ordnung herausforderten und wandelten. Letzteres wird deutlich, wenn man sich vor Augen hält, dass die inszenatorischen Praktiken der Akteure in Notting Hill um 1970 zwei Stoßrichtungen besaßen. Zum einen zielten sie nach außen. Lokalpolitiker, Polizei oder generell die Öffentlichkeit sollten davon überzeugt werden, dass ein Wandel der sozialen Ordnung Notting Hills dringend nötig war. Das entsprach dem, was Richard Schechner in Rückgriff auf Victor Turner als den »performed-for-an-audience«-Aspekt³ bezeichnet hat. Zum anderen zielten die Inszenierungen jedoch immer auch nach innen: Sie dienten der Konstitution und der Selbstver-

1 »Court told of attacks on police at Black Power demonstration«, in: *The Times*, (1. 1. 1971), S. 2.

2 Vgl. www.sfb-repraesentationen.de (30. 11. 2011) sowie Jörg Baberowski, »Selbstbilder und Fremdbilder. Repräsentation sozialer Ordnungen im Wandel«, in: *Selbstbilder und Fremdbilder. Repräsentation sozialer Ordnungen im Wandel*, hrsg. von Jörg Baberowski, Hartmut Kaelble & Jürgen Schriewer (Frankfurt am Main/New York: Campus, 2008), S. 9–13. Das vorliegende Working Paper ist aus der SFB-Tagung *Wandel Wollen. Vom Umgang mit gesellschaftlichen Veränderungen* hervorgegangen, die am 28. und 29. April 2011 in Berlin stattgefunden hat.

3 Richard Schechner, *Performance theory. Revised and expanded edition*, 2. Aufl. (New York/London: Routledge, 1994), S. 166.

gewisserung der jeweiligen Gruppe, die sich dem Wandel verschrieben hatte. Insofern waren die hier untersuchten Akteure auch das, was Victor Turner »*Homo performans*«⁴ beziehungsweise »self-performing animal«⁵ nennt.

Ausgehend von diesem Befund wird im Folgenden untersucht werden, auf welchen Gebieten einige Bewohner Notting Hills um das Jahr 1970 versuchten, mithilfe von Inszenierungen Wandel zu erreichen, welcher Inszenierungspraktiken sie sich bedienten und welche Ziele sie verfolgten. Gleichzeitig soll die Frage nach den Grenzen der inszenatorischen Praktiken gestellt werden, wenn sie auf Akteure trafen, die entweder nicht an Wandel interessiert waren oder zumindest nicht diesen Wandel wollten. Nach einer Schilderung des von weiten Teilen der Bevölkerung Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre als dringend veränderungsbedürftig perzipierten Notting Hills sollen zwei Themen- und Akteursgruppen analysiert werden: erstens der Einsatz diverser Nachbarschaftsinitiativen für mehr und bessere Kinderspielplätze und zweitens der Kampf der afrokaribischen Bewohner gegen die wahrgenommene Schikanierung durch die Polizei und für ein afrokaribisches Restaurant, das Mangrove.

Beide Themenbereiche sind in der Forschung bislang noch nicht unter dem Blickwinkel von Inszenierungen untersucht worden. Außerdem wurden Ziele und Vorgehen der Afrokariben im Mangrove-Fall noch nicht mit Vorfällen verglichen, die sich in Notting Hill zeitgleich außerhalb der afrokaribischen Bevölkerung ereigneten und die teils ähnlich gelagert waren. Dadurch erschien der Kampf der Schwarzen, Black Power überhaupt, meist als das Außergewöhnliche, das mit dem Rest der britischen Gesellschaft nur wenig zu tun hatte. Es ist daher wenig verwunderlich, dass die Vorfälle rund um das Mangrove vor allem in Abhandlungen zum wachsenden Selbstbewusstsein der Schwarzen und zu Black Power in Großbritannien⁶ beziehungsweise in entsprechenden Kapiteln breiter angelegter Studien erwähnt werden.⁷ Daneben werden sie häufig im Kontext des Notting Hill Carnivals angerissen.⁸ Der Kampf für bessere Spielmöglichkeiten in Notting Hill ist bislang noch weitgehend unerforscht.⁹ Überhaupt scheint die Geschichte der Abenteuerspielplätze und ihrer sozialen und gesellschaftlichen Bedeutung noch ein Desiderat der Forschung zu sein.

4 Victor W. Turner, *The anthropology of performance* (Baltimore/London: PAJ Publications, 1992). Hervorhebung im Original.

5 Ebd.

6 Vgl. etwa Anne-Marie Angelo, »The Black Panthers in London, 1967–1972. A diasporic struggle navigates the Black Atlantic«, in: *Radical History Review* (2009), S. 17–30, hier S. 23–24; Kalbir Shukra, *The changing patterns of black politics in Britain* (London/Sterling/Virginia, 1998), S. 40. Franck Düvell vermischt bei der Darstellung allerdings die Mangrove-Vorfälle und die Carnival-Unruhen 1976, vgl. Franck Düvell, »Von der Einwanderung zum Aufstand. ›Schwarze‹ Revolten im Kontext von Diskriminierung und sozialer Bewegung in England, 1950 bis 1990«, in: 1999. *Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts* 17 (2002), S. 51–79, hier S. 67.

7 So etwa Joshua Bruce Guild, *You can't go home again. Migration, citizenship, and black community in postwar New York and London* (Yale University, 2007), S. 208–232, 239–247.

8 Dies rührt daher, dass sich der Mangrove-Fall auf die Organisation des Carnivals auswirkte und das Mangrove zu einem Zentrum des Carnivals wurde. Vgl. Abner Cohen, »A polyethnic London carnival as a contested cultural performance«, in: *Ethnic and Racial Studies* 5 (1982), S. 23–41, hier S. 33; ders., »Drama and politics in the development of a London carnival«, in: *The Journal of the Royal Anthropological Institute of Great Britain and Ireland* 15 (1980), S. 65–87, hier S. 69; ders., *Masquerade Politics. Explorations in the structure of urban cultural movements* (Oxford: Oxford University Press, 1993), S. 22–25; Tom Vague, *50 years of Carnival 1959–2009* (London, 2009), S. 21; Mike Phillips & Trevor Phillips, *Windrush. The irresistible rise of multi-racial Britain* (London: Harper Collins, 1998), S. 277–278.

9 Das Notting Hill Summer Project wird allenfalls quasi im Vorbeigehen erwähnt, vgl. etwa Julia Elizabeth Dra-



Die Quellenlage zum Mangrove-Fall ist recht vielfältig. Einerseits gibt es Akten der Metropolitan Police, des Innenministeriums, des Director of Public Prosecution und des Race Relations Boards sowie den Bericht eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses zum Verhältnis zwischen Immigranten und Polizei.¹⁰ Andererseits existiert eine Fülle an Flugblättern und Broschüren aus den Reihen der Afrokariben, beispielsweise vom Black People's Information Centre, der Black Panther Movement oder dem Black Information Service.¹¹ Darüber hinaus wurde der Fall sowohl in der sogenannten *black press*¹² als auch in der Lokalpresse North Kensingtons¹³ und der nationalen Presse¹⁴ debattiert. Bei der Darstellung des Kampfes für bessere Spielmöglichkeiten kann auf zeitgenössische Berichte und Abhandlungen zu diversen Community- und Nachbarschaftsprojekten in North Kensington zurückgegriffen werden.¹⁵ Darüber hinaus wurde die Thematik von regelmäßig erscheinenden Publikationen von Nachbarschaftsinitiativen aufgegriffen.¹⁶ Nicht zuletzt erwies sich erneut die Lokalpresse¹⁷ als fruchtbare Quelle. Vereinzelt gibt es außerdem Akten staatlicher Akteure.¹⁸ Ergänzt wurde dieser Quellenfundus durch zeitgenössische Veröffentlichungen zum Thema Abenteuerspielplätze, in denen teils auch Notting Hill thematisiert wird.¹⁹

ke, *Black Caribbean migration and community formation. The re-making of Brixton and Notting Hill 1958–81*. Dissertation (London: University College, 2009), S. 293.

- 10 In den National Archives von der Metropolitan Police insbesondere die Signatur MEPO 2/9718, vom Innenministerium die Signaturen HO 325/143 und HO 325/144, vom Director of Public Prosecution DPP 2/5059, vom Race Relations Board CK 2/690. In den London Metropolitan Archives die Akte zu den Police/Race relations ACC/1888/249/025. Der Bericht des Untersuchungsausschusses: Select Committee on Race Relations and Immigration, *Police/immigrant relations, Volume 1*, (1971–72), Reports of Committees, House of Commons Parliamentary Papers. 471-I; Select Committee on Race Relations and Immigration, *Police/immigrant relations, Volume 2: Evidence*, (1971–72), Reports of Committees, House of Commons Parliamentary Papers. 471-II.
- 11 Diese finden sich im George Padmore Institute, dem Institute of Race Relations und in den Black Cultural Archives.
- 12 Etwa *Westindian World* und *Race Today*.
- 13 Etwa in der *Kensington News and West London Times* und der *Kensington Post*. Mitte 1972 fusionierten sie zur *Kensington News and Post*.
- 14 Hier wurde die *Times* ausgewertet.
- 15 Michael Rustin, »Community organising in England. Notting Hill Summer Project 1967«, in: *Alta, The University of Birmingham Review* (1966–68), S. 189–211; Notting Hill Housing Service (Hrsg.), *Notting Hill Summer Project 1967. Interim report* (London, [1969]); S. J. Dobson, *Public participation and the role of the neighbourhood council. The Golborne case* (London: Polytechnic of North London, 1977); Jan O'Malley, *The politics of community action. A decade of community action* (o. O.: Spokesman, 1977).
- 16 Etwa von der Broschüre der London Free School mit dem Titel *The Grove* und der Broschüre der Golborne-Nachbarschaftsinitiative, deren Name häufiger geändert wurde (sie hieß etwa *The Golborne. Information sheet from the Social Rights Committee*; *The New Golborne. The Newspaper of the Golborne Neighbourhood Council* und *The Golborne. A Weekly Newsheet for the People of Golborne*).
- 17 Erneut die *Kensington News and West London Times* und die *Kensington Post*.
- 18 Etwa von der Notting Hill Adventure Playground Association im Bestand des London Council of Social Service and Related Organisations in den London Metropolitan Archives, ACC/1888/250/111.
- 19 Vgl. Clare Cooper, *The adventure playground. Creative play in an urban setting and a potential focus for community involvement* (Berkeley: Institute of Urban & Regional Development, 1970); Arvid Bengtsson, *Environmental planning for children's play* (New York/Washington: Praeger Publishers, 1970); dies., *Adventure playgrounds* (London: Crosby Lockwood Staples, 1972); Lady Allen of Hurtwood, »Foreword«, in: Arvid Bengtsson, *Adventure playgrounds*, (London, 1972), S. 8–9. Arvid Bengtssons Buch von 1972 wurde auch ins Deutsche übersetzt, Arvid Bengtsson, *Ein Platz für Robinson. Internationale Erfahrungen mit Abenteuerspielplätzen* (Wiesbaden/Berlin: Bauverlag, 1972).

Notting Hill um 1970. Vergessen, übergangen und benachteiligt?

In der zeitgenössischen Wahrnehmung war Notting Hill durch seine innere Heterogenität und durch seine vermeintliche Besonderheit im Vergleich zu anderen Londoner Stadtteilen geprägt. Die innere Heterogenität stellte Jane McKerron 1967 im *New Statesman* kurz und bündig fest: »Notting Hill is an area of contrast«²⁰. Am einen Ende der Portobello Road finde man Antiquitäten – am anderen eine der schlimmsten Problemgegenden Londons. Andere Kommentatoren konstatierten, dass man in Notting Hill beziehungsweise North Kensington²¹ häufig nur eine Straße überqueren müsse, um vom Luxus in einen Slum zu geraten. Während im Süden, in der Nähe der Holland Park Avenue, neue teure Häuser gebaut oder alte saniert wurden, waren weiter im Norden die Ende des 19. Jahrhunderts gebauten Einfamilienhäuser in mehrere einzelne Wohnungen unterteilt worden, häufig ohne eigenes Bad, eigene Küche, teils ohne fließend warmes Wasser. Zu einem Gefühl der Kontraste und des Wandels trug ferner bei, dass große Teile Notting Hills damals abgerissen wurden, um für neue Wohnblocks und eine aufgeständerte Autobahn, den sogenannten Westway, Platz zu schaffen.²² Seinen Ruf als sehr heterogener Stadtteil hatte Notting Hill darüber hinaus nicht zuletzt aufgrund seiner Bevölkerungszusammensetzung. Seit Ende der 1940er Jahre hatten sich in Notting Hill Einwanderer aus der Karibik niedergelassen, sodass die Bevölkerung Notting Hills auch als ethnisch heterogen galt.

Die ethnische Heterogenität war zugleich eines der Merkmale, in dem sich Notting Hill von anderen Teilen Londons zu unterscheiden schien. Denn während laut der Volkszählung von 1966 im gesamten Greater London nur neun Prozent der Einwohner nicht auf den britischen Inseln geboren worden waren, lag der Anteil im Royal Borough of Kensington and Chelsea – zu dem Notting Hill gehört – bei 26,9 Prozent.²³ Daher schien Notting Hill auch besonders problematisch zu sein. Seit den Unruhen im Jahr 1958, in deren Verlauf Weiße schwarze Einwanderer angegriffen hatten, die sich daraufhin gewehrt hatten, galt Notting Hill als *das* Londoner Problemviertel

20 Jane McKerron, »Notting Hill is stirring«, in: *New Statesman*, (22. 12. 1967), S. 870.

21 Es gibt keine klar umrissene geographische Gegend Notting Hill. Notting Hill wird entweder als Teil North Kensingtons betrachtet oder die beiden Begriffe werden – wie in diesem Working Paper – synonym verwendet. Zeitgenössisch wurde North Kensington grob als das Gebiet bezeichnet, das im Norden durch die Harrow Road begrenzt wurde, im Süden durch die Holland Park Avenue und Notting Hill Gate. Die Westgrenze bildete – je nach Definition – entweder die Wood Lane oder die Latimer Road, die Ostgrenze entweder die nach Süden abknickende Harrow Road oder die St. Lukes Road. Vgl. beispielsweise Rustin, »Community«, a. a. O. (Anm. 15), insbes. S. 189; Notting Hill Housing Service (Hrsg.), *Notting*, a. a. O. (Anm. 15), S. 12.

22 Vgl. etwa folgende zeitgenössische Berichte: McKerron, »Notting«, a. a. O. (Anm. 20); Notting Hill Housing Service (Hrsg.), *Notting*, a. a. O. (Anm. 15); Select Committee on Race Relations and Immigration, *Police/immigrant relations, Volume 2: Evidence*, (1971–72), Reports of Committees, House of Commons Parliamentary Papers. 471-II (Anm. 10), S. 239. Zum Westway, der Teil des hoch umstrittenen neuen Verkehrskonzepts für London war, vgl. Jill Craigie, »London's motorway box-up«, in: *New Statesman*, (7. 2. 1969), S. 177–178; Audrey Harvey, »The homeless motorways will create«, in: *New Statesman*, (19. 12. 1969), S. 885–886; Leslie Huckfield, »Must London be boxed?«, in: *New Statesman*, (3. 4. 1970), S. 465; »The wonder of the New Westway. Those who live in its shadow«, in: *The Kensington News and West London Times*, (31. 7. 1970), S. 1.

23 Vgl. Notting Hill Housing Service (Hrsg.), *Notting*, a. a. O. (Anm. 15), S. 12. An der Wahrnehmung änderte sich zunächst auch nichts, als 1971 festgestellt wurde, dass Immigranten mittlerweile diesen Stadtteil verließen, vgl. Trevor R. Lee, »Immigrants in London. Trends in distribution and concentration 1961–71«, in: *New Community* 2 (1973), S. 145–158.



schlechthin.²⁴ Commander Maggs gab in einer Untersuchung zum Verhältnis zwischen der Polizei und der afrokaribischen Community Anfang der 1970er Jahre beispielsweise an, dass allein der Name Notting Hill aus jedem Zwischenfall gleich eine Angelegenheit von nationaler Bedeutung mache: »Notting Hill as a place has a name which carries national emotion«²⁵.

Insbesondere die perzipierte Differenz und Heterogenität innerhalb des Royal Borough of Kensington and Chelsea ist hier von Bedeutung. Zunehmend verbreitete sich in Teilen der Bevölkerung Notting Hills das Gefühl, vom Bezirksrat vergessen und übergangen zu werden. Vom Geld des 1969 drittreichsten Londoner Boroughs schien im Norden nichts anzukommen. Seit dem Zweiten Weltkrieg, so Dave Robins 1968 in der *International Times*, sei Notting Hill »an area closed off and forgotten«²⁶, andere sprachen von »years of social neglect«²⁷. Die Schuld am Niedergang Notting Hills wurde dem Bezirksrat gegeben. Seit 1899 sei Kensington immer von Konservativen regiert worden, die kein Interesse am eher von Arbeitern bewohnten Norden des Bezirkes gehabt hätten. Noch schlimmer sei die Lage des Nordens geworden, seitdem im Jahre 1965 Kensington und Chelsea zu einem Bezirk zusammengefasst worden waren, denn in South Kensington und Chelsea lebten über zwei Drittel der Wahlberechtigten – und diese wählten vor allem die Konservativen. Insbesondere beim sozialen Wohnungsbau und bei Einrichtungen für Kinder und Jugendliche sei Notting Hill daher vernachlässigt worden.²⁸

Das Gefühl, in North Kensington vergessen und ignoriert zu werden, verstärkte sich durch den Bau des Westways und der neuen Wohnblocks. Die Politik und die Planer – so schien es – fällten Entscheidungen einfach über die Köpfe der Bewohner hinweg. Zeitlich fällt diese Kritik mit der zunehmenden Hinterfragung von Planung überhaupt zusammen. Pointiert schilderte Tony Aldous damals den wachsenden Graben zwischen Architekten und Planern einerseits und der Bevölkerung andererseits in einem Wörterbuch zur Sprache der Planer. »Action area« übersetzte er mit »Section of a town where nothing happens except demolition«, »Feedback« mit »Message, usually disagreeable, to planners who have already moved in«, »Human-scale housing« mit »Anything less than 12 storeys high«, »Planner« mit »Composite environmental arch-villain and fairy godmother« und »Public participation« mit »Like it or lump it«²⁹.

24 Zu den Unruhen von 1958 vgl. jüngst Bodo Mrozek, *Die Geschichte raucht* noch, in: *Zeitgeschichte-online*, (August 2011), <http://www.zeitgeschichte-online.de/md=Mrozek-Riots> (30. 11. 2011). Außerdem: Karen Schönwälder, *Einwanderung und ethnische Pluralität. Politische Entscheidungen und öffentliche Debatten in Großbritannien und der Bundesrepublik von den 1960er bis zu den 1970er Jahren* (Essen: Klartext, 2001), S. 56–81; Edward Pilkington, »The West Indian community and the Notting Hill riots of 1958«, in: *Racial violence in Britain in the nineteenth and twentieth centuries*, hrsg. von Panayi Panikos, 2. Aufl., (London/New York: Leicester University Press, 1996), S. 171–184; ders., *Beyond the mother country. West Indians and the Notting Hill white riots* (London: Tauris, 1988).

25 Select Committee on Race Relations and Immigration, *Police/immigrant relations, Volume 2: Evidence*, (1971–72), Reports of Committees, House of Commons Parliamentary Papers. 471-II (Anm. 10), S. 223.

26 Dave Robins, »Notting Hill«, in: *International Times*, (3. 5. 1968), o. S.

27 So McKerron, »Notting«, a. a. O. (Anm. 20).

28 Beispielsweise wurde vorgerechnet, dass 1966 in Kensington und Chelsea nur 7,6 Prozent der Haushalte in Sozialwohnungen lebten, in gesamt Greater London hingegen 20 Prozent, vgl. O'Malley, *Politics*, a. a. O. (Anm. 15), S. 16–17. Das Gefühl, in Notting Hill seit der Zusammenlegung von Kensington und Chelsea vernachlässigt zu werden, schildern etwa Robins, »Notting«, a. a. O. (Anm. 26); O'Malley, *Politics*, a. a. O. (Anm. 15), S. 20. O'Malley war Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre selbst in der Notting Hill People's Association, am Notting Hill Community Workshop und am Notting Hill Summer Project beteiligt.

29 Tony Aldous, »For jargon, see confusion. A lighter guide to decoding the language of planners«, in: *The Times*,

Allerdings wurde auch der Labour-Partei nicht zugetraut, die Missstände in North Kensington zu lösen. Denn Labour habe selbst bereits jede Hoffnung aufgegeben,³⁰ und die Partei nütze lediglich Politikern, die nur ihre eigene Karriere im Sinn hätten, anstatt die wirklichen Probleme der Gegend anzupacken.³¹ Angesichts dieser Lage machte der Begriff »political vacuum« in Notting Hill die Runde.³² In dieses politische Vakuum wollte man nun selbst vorstoßen, selbst etwas unternehmen.³³

Der Kampf für bessere Spielmöglichkeiten

Ein Gebiet, auf dem sich die neue Eigeninitiative manifestierte, war der Einsatz für mehr und bessere Spielmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche. Hier schien den Akteuren der Handlungsbedarf besonders dringend, stand doch einer recht großen Zahl an Kindern nur eine sehr geringe Zahl an Spielflächen zur Verfügung³⁴ – weshalb häufig Kinder auf den Straßen spielten und dort angefahren wurden.³⁵ Mit Eigeninitiative sollte diese Gefahr gebannt, neue Spielplätze gebaut werden.

Inszenatorische Praktiken spielten bei der Eigeninitiative für neue Spielplätze in zwei Bereichen eine Rolle. Erstens wurden neue Spielplätze zu Orten, an denen ein neues Verständnis von Erziehung, Kindheit, Jugend und letzten Endes der sozialen Ordnung inszeniert und darüber hergestellt werden sollte. Zweitens wurden inszenatorische Praktiken eingesetzt, um zusätzliche Spielflächen in Notting Hill zu erkämpfen. Beide Bereiche sollen im Folgenden vorgestellt werden, wobei jeweils untersucht werden wird, inwiefern die Stoßrichtung nach außen gerichtet war und inwiefern

(21. 12. 1972), S. 4. Auf diesen Artikel verweist auch Dobson, *Public*, a. a. O. (Anm. 15), S. 4. Zum aufkeimenden Protest von Mietern gegen den Städtebau in Großbritannien ab Ende der 1960er Jahre vgl. Peter Shapely, *The politics of housing. Power, consumers and urban culture* (Manchester/New York: Manchester University Press, 2007), insbes. S. 71–76, 166–206. Als Einstieg in die Thematik Planung und Ende der Planungseuphorie um 1970: Dirk van Laak, »Planung, Planbarkeit und Planungseuphorie, Version 1.0«, in: *Docupedia-Zeitgeschichte* 16. 2. 2010, <https://docupedia.de/zg/Planung?oldid=75532> (30. 11. 2011); ders., »Planung. Geschichte und Gegenwart des Vorgriffs auf die Zukunft«, in: *Geschichte und Gesellschaft, Zeitschrift für historische Sozialwissenschaft* 34 (2008), S. 305–326. Mit Fokus auf politische Planung: Gabriele Metzler, *Konzeptionen politischen Handelns von Adenauer bis Brandt. Politische Planung in der pluralistischen Gesellschaft* (Paderborn/München/Wien/Zürich: Ferdinand Schöningh, 2005).

30 Etwa von Michael Rustin: Rustin, »Community«, a. a. O. (Anm. 15), insbes. S. 194.

31 So O'Malley, *Politics*, a. a. O. (Anm. 15), S. 24.

32 Siehe etwa Rustin, »Community«, a. a. O. (Anm. 15), insbes. S. 194; O'Malley, *Politics*, a. a. O. (Anm. 15), S. 21.

33 Dieser Ansatz entsprach dem der Neuen Sozialen Bewegungen. Zu den Neuen Sozialen Bewegungen in Großbritannien vgl. Adam Lent, *British social movements since 1945. Sex, colour, peace and power* (Basingstoke: Palgrave, 2001); Paul Byrne, *Social movements in Britain* (London/New York, 1997). Einen eher soziologisch-theoretischen Zugang bietet Donatella Della Porta, *Social movements. An introduction* (Oxford/Malden: Blackwell Publishers, 1999).

34 In der zweiten Hälfte der 1960er Jahre lebte zwar weniger als die Hälfte der Gesamtbevölkerung des Royal Borough of Kensington and Chelsea in North Kensington, aber 70 Prozent der Kinder und Jugendlichen bis 15 Jahre. Gleichzeitig kamen in North Kensington 90 Kinder auf ein zehntel *acre* Fläche (also auf etwa 405 m²), in South Kensington hingegen nur zehn Kinder. Vgl. O'Malley, *Politics*, a. a. O. (Anm. 15), S. 54.

35 Vgl. beispielsweise Christine Cope, »Report. Tavistock Crescent«, in: *The Grove, Notting Hill Neighbourhood Newsletter*, (23. 6. 1966), S. 2; O'Malley, *Politics*, a. a. O. (Anm. 15), S. 34.



es sich bei den Akteuren um »self-performing animals« handelte, also die Stoßrichtung nach innen gerichtet war.

Der erste Ort in North Kensington, an dem ein neues Erziehungsideal inszeniert wurde, wurde im Jahre 1960 eröffnet. Damals wurde ein Grundstück an der Ecke von Ladbroke Grove und Telford Road zu einem Spielplatz umgebaut. Seine entscheidende Veränderung durchlief dieser Spielplatz ab 1962. In diesem Jahr übernahm Pat Smythe, ein ehemaliger Fallschirmjäger, die Leitung, zog mit ihm auf ein größeres Grundstück am anderen Ende der Telford Road und prägte ihn bis ans Ende des Jahrzehnts mit seinen Ideen und Vorstellungen. Aufgrund der spielerischen Freude, die auf ihm herrschte, wurde der Abenteuerspielplatz in Notting Hill nun als fröhlicher Kontrast zu den trostlosen Straßen, die ihn umgaben, wahrgenommen.³⁶ Und nicht nur das: Er galt als »expression of trust in a child's natural ability to create its own order out of chaos.«³⁷ Deziert wurde hier somit von einer neuen, einer anderen, einer von Kinderhand geschaffenen Ordnung gesprochen.

Smythes Abenteuerspielplatz war nicht der einzige in Großbritannien und auch nicht der einzige in London, wo es ab 1962 die Adventure Playground Association gab. Vielmehr war die Idee der Abenteuerspielplätze seit Beginn der 1960er Jahre in Großbritannien – wie in Westeuropa, den USA und auch Japan generell – recht populär. Sie galten als ein Gegenkonzept zur »[m]odern civilization«³⁸, die Kindern in ihren Neubaugebieten – »planned without love or understanding«³⁹ – keinen Raum für ihre Kreativität lasse. Kurzum: Auf Abenteuerspielplätzen sollten Kinder und Jugendliche all das tun können, was in den überfüllten Städten sonst nicht möglich wäre: Druck ablassen, bauen, malen, tischlern, sich verkleiden, auf Bäume klettern, Feuer machen oder einfach nur nichts tun. Prägnant fasste die Sunday Times 1967 dieses Konzept zusammen: »There are no rules, only the minimum of regulations covering safety and decent behaviour to neighbours. You don't have to conform because there is nothing to conform to [...].«⁴⁰

Betrachtet man die Anfänge der Abenteuerspielplätze in Notting Hill unter der Frage, inwiefern sie Inszenierungen waren, die nach innen und/oder außen zielten, so ergibt sich ein doppelter Befund. Einerseits zielten sie nach außen, auf alle Bewohner North Kingtons und auf den Bezirksrat. Sie wollten eine neue Vorstellung von der Kindererziehung und dem Leben überhaupt zeigen und darüber etablieren. Keine Anpassung, freie Entfaltung der Kinder – das galt nun als Ideal, welches auf den Abenteuerspielplätzen ausgelebt und präsentiert werden sollte. Ganz dezidiert grenzte man sich dabei für alle sichtbar von früheren Erziehungsvorstellungen und früheren Vorstellungen der sozialen Ordnung ab.⁴¹

36 Vgl. Bengtsson, *Adventure*, a. a. O. (Anm. 19), S. 36; Bengtsson, *Environmental*, a. a. O. (Anm. 19), S. 66.

37 Ebd., S. 67.

38 So Lady Allen of Hurtwood, eine der Protagonistinnen, die in Großbritannien das Konzept des Abenteuerspielplatzes verbreiteten, Lady Allen of Hurtwood, »Foreword«, a. a. O. (Anm. 19), hier S. 8.

39 Ebd., S. 8.

40 Moira Keenan, »Follow my leader«, in: *The Sunday Times*, (16. 4. 1967), S. 57.

41 Zum Abenteuerspielplatz in der Telford Road vgl. ebd.; »Adventure unlimited«, in: *The Kensington News and West London Times*, (30. 6. 1967), S. 6; Lance Thirkell, *Notting Hill Adventure Playground Association. Chairman's Report 1969*, (März 1970), North Kensington, Voluntary Organisations, LMA. ACC/1888/250/111; »The man who made adventure«, in: *The Kensington News and West London Times*, (7. 8. 1970), S. 1; Bengtsson, *Environmental*, a. a. O. (Anm. 19), S. 64–67, 178. Zum Konzept und der Entstehung der Abenteuerspielplätze vgl. zeitgenössisch Bengtsson, *Adventure*, a. a. O. (Anm. 19); Lady Allen of Hurtwood, »Foreword«, a. a. O. (Anm. 19); Bengtsson, *Environmental*, a. a. O. (Anm. 19); Clare Cooper, *Adventure*, a. a. O. (Anm. 19).

Andererseits zielten die Abenteuer Spielplätze – verstanden als Inszenierung eines neuen Lebensstils – gleichzeitig nach innen. Denn die Abenteuer Spielplätze in North Kensington sahen ihr Ziel nicht nur darin, Kindern einfach einen Raum zum Spielen zu geben und dabei mit alten Vorstellungen von Kindererziehung zu brechen, sondern auch darin, alle Kinder, egal welcher Herkunft und Hautfarbe, zusammenzuführen. Insbesondere in einer Gegend wie Notting Hill wurde diesem Aspekt große Bedeutung beigemessen, denn »in a race-racked area like Notting Hill the adventure playground is the only place where the young of all colours mix together.«⁴² Mithilfe der Abenteuer Spielplätze sollten so Spannungen in der sozialen Ordnung vermieden werden, nie wieder sollte es zu Unruhen wie denen von 1958 kommen. Kinder mit karibischer Herkunft sollten nun etwa auf dem Spielplatz in der Telford Road mithilfe der aus Trinidad stammenden Steel Pans⁴³ angesprochen werden. Am bekanntesten wurde dabei die vom auf Trinidad geborenen Selwyn Baptiste geleitete Steel Band *Adventurers*. Darüber hinaus beteiligten sich die Abenteuer Spielplätze an den Anfängen des Notting Hill Carnivals.⁴⁴ Die Abenteuer Spielplätze dienten somit auch als Ort, welcher der Selbstvergewisserung diene. Als »self-performing animals« wollten die Akteure ein geeintes, spannungsfreies Wir schaffen, alle – egal welcher ethnischen Herkunft – integrieren und darüber Spaltungen, Spannungen und Konflikte innerhalb der Bevölkerung North Kingtons vermeiden.

Die Abenteuer Spielplätze waren ein Anfang, reichten – so die zeitgenössische Wahrnehmung – aber noch lange nicht für alle Kinder in North Kensington aus. Weitere Spielflächen sollten daher erschlossen oder – wenn nötig – erkämpft werden. Dieses Ziel wurde mit inszenatorischen Praktiken verfolgt, weshalb der Kampf für neue Spielflächen der zweite Bereich ist, auf dem inszenatorische Praktiken eine wesentliche Rolle spielten.

Insbesondere das Notting Hill Summer Project tat sich ab 1967 dabei hervor, neue Spielflächen zu erschließen oder zu erkämpfen. Dieses Projekt war sehr breit angelegt, an ihm nahmen diverse Nachbarschaftsorganisationen und -initiativen teil.⁴⁵ Unterstützt wurden sie von zahlreichen freiwilligen Helfern, darunter Studenten und Universitätsangestellte. Genauso vielfältig wie die Basis dieses Projekts waren die selbst gesteckten Ziele. Erstens sollte das Wohnungsproblem angegangen werden, zweitens sollten Nachbarschaftszentren gegründet werden und drittens Spielmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche aufgebaut werden.⁴⁶ Hier interessiert besonders das letzte Ziel.

⁴² So die *Sunday Times*, Keenan, »Follow«, a. a. O. (Anm. 40).

⁴³ Steel Pans sind die aus Metallgefäßen – meist Ölfässern – hergestellten Instrumente, die wie eine Trommel aussehen, anders als die Trommel jedoch mehrere Töne und daher Melodien spielen können. Sie gehören damit zur Gattung der Idiophone.

⁴⁴ Zu Steel Bands auf dem Spielplatz in der Telford Road vgl. etwa »Adventure«, a. a. O. (Anm. 41); »Stepping out... for a swinging time shared by everyone«, in: *Kensington Post*, (11. 9. 1970), S. 2.

⁴⁵ Beispielsweise das Citizens Advice Bureau, der Community Workshop, die Notting Hill People's Association, die North Kensington Playspace Group, der Kensington Housing Trust, die Methodist Group, North Kensington Family Study und der Notting Hill Adventure Playground in der Telford Road.

⁴⁶ Zu den Beteiligten und den Zielen des Summer Projects vgl. Notting Hill Housing Service (Hrsg.), *Notting*, a. a. O. (Anm. 15), S. 43–46. O'Malley war selbst am Projekt beteiligt. Außerdem: Rustin, »Community«, a. a. O. (Anm. 15), insbes. S. 196; »Summer project in Notting Hill«, in: *The Kensington News and West London Times*, (2. 6. 1967), S. 1. Zur Anwohnerbefragung vgl. O'Malley, *Politics*, a. a. O. (Anm. 15), S. 49–53; Rustin, »Community«, a. a. O. (Anm. 15), insbes. S. 198; Notting Hill Housing Service (Hrsg.), *Notting*, a. a. O. (Anm. 15), S. 23–26; »Quiz army of 300 moves in. Summer project will survey the whole of Notting Hill area«, in: *The Kensington News and West London Times*, (28. 7. 1967), S. 1.

Die Playspace Group des Projektes erstellte zunächst eine Liste mit den bestehenden Spielplätzen und eine weitere mit Flächen, die entsprechend genutzt werden könnten. Von 28 möglichen Flächen blieben am Ende zwei übrig, nämlich Oxford Gardens und die Lonsdale Road, die zu sogenannten »emergency play sites«⁴⁷ gemacht werden sollten. Oxford Gardens war eine Baustelle, die seit zwei Jahren brachlag. Auf ihr wurden Hütten und eine Seilbahn errichtet, gemalt und Ball gespielt. Die Lonsdale Road hingegen wurde zu einer betreuten Spielstraße umfunktioniert.⁴⁸

Gerade das Konzept der Spielstraße ist interessant, wenn man fragt, welche Bedeutung der Inszenierung von Wandel zukam. Dieses Spielkonzept war ein nach außen gerichteter Ausdruck eines grundlegend neuen Verständnisses davon, wie mit öffentlichem Raum umgegangen werden sollte: Über seinen Umgang sollte nicht länger von oben – also durch den Bezirksrat – bestimmt werden, sondern die Menschen sollten sich diesen Raum aneignen und ihn für menschliche Zwecke nutzen. Menschen statt Autos war nun die Devise, Leben statt lebloser Planung. Die Straße war aber nicht nur der Ort, der verändert werden sollte, sondern zugleich ein Ort, über den Veränderung erzielt werden sollte. Dafür bot sich die Straße als öffentlicher Ort, der für alle sichtbar war, besonders gut an. Hier konnte Wandel inszeniert, sichtbar gemacht und dadurch Wirklichkeit werden; hier gab es ein Publikum – von den Anwohnern über die Autofahrer bis zum Bezirksrat –, das adressiert und für den Wandel gewonnen werden sollte. Die nach außen zielende Absicht des Summer Projects fasste Michael Rustin in seinem Bericht über das Summer Project Ende 1967 folgendermaßen zusammen:

The object of the emergency play scheme was to show that a play-street could be successfully used for creative play, with paid and voluntary supervision, and locally to show that this particular street should be used for its designated purpose.⁴⁹

Während es sich bei der Spielstraße um eine weniger konfrontative Inszenierung handelte, überwog bei einer weiteren Absicht des Summer Projects der konfrontative Charakter. Das People's Centre, eines der während des Summer Projects gegründeten Nachbarschaftszentren, versuchte nämlich, die bislang umzäunten Plätze Powis Square und Colville Square als Spielplätze zu öffnen. Das gelang – vor allem im Falle von Powis Square – nicht ohne Konfrontationen, die einmal mehr, wie nun gezeigt werden soll, mit inszenatorischen Praktiken erzielt wurden.

Powis Square befand sich in Privatbesitz und war seit zehn Jahren nicht öffentlich zugänglich – trotz wiederholter Versuche, dies zu ändern.⁵⁰ Im Rahmen des Summer Projects wurde ein neuer Anlauf gestartet. Anfänglich versuchte das People's Centre, den Platz einerseits auf konventionelle, nicht-inszenatorische Art zu öffnen, indem einige Anwohner des Platzes eine Petition unterschrieben. In dieser wurde der Bezirksrat dazu aufgefordert, den Platz zu kaufen und dann der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Das entsprach dem traditionellen Ansatz. Andererseits

47 Notting Hill Housing Service (Hrsg.), *Notting*, a. a. O. (Anm. 15), S. IV.1.

48 Später kam noch die McGregor Road hinzu, die bereits eine Spielstraße, aber dennoch stark befahren war, vgl. O'Malley, *Politics*, a. a. O. (Anm. 15), S. 41; Rustin, »Community«, a. a. O. (Anm. 15), insbes. S. 204.

49 Ebd., insbes. S. 201. O'Malley, der selbst am Projekt beteiligt war, übernahm diese Formulierung später praktisch wortgleich, vgl. O'Malley, *Politics*, a. a. O. (Anm. 15), S. 54. Zur Arbeit der Playspace Group, dem Spielplatz in Oxford Gardens und der Spielstraße in der Lonsdale Road vgl. ebd., S. 54, 83; Rustin, »Community«, a. a. O. (Anm. 15), insbes. S. 201–202.

50 Zu diesen Versuchen, die 1961 begonnen hatten, vgl. O'Malley, *Politics*, a. a. O. (Anm. 15), S. 83.

operierten die Aktivisten jedoch mit inszenatorischen Mitteln, denn zusätzlich zur Petition stateten sie dem Grundbesitzer A. L. Shaw einen Besuch ab, um ihn zu beten, den Platz wenigstens für einen temporären Spielplatz zur Verfügung zu stellen. Als dieser sich weigerte, demonstrieren Eltern mit ihren Kindern vor seinem Haus, wobei sie Plakate mit Aufschriften wie »Open the door Mr Shaw and let our children in«, »You hold the key to our kid's safety« oder »Children's playspace before Landlord's profit!«⁵¹ trugen. A. L. Shaw war also der Adressat der Aktion. Er sollte mithilfe der Inszenierung, bestehend aus der Demonstration, Plakaten und Rufen, dazu gebracht werden, sein Verhalten zu ändern. Allerdings erreichte die Demonstration diesen Zweck nicht. Daher wurde das inszenatorische Repertoire des People's Centre um eine zusätzliche inszenatorische Praktik erweitert und damit gleichzeitig radikalisiert. Auf die Demonstration folgte die Besetzung. Am 17. August kündigte das Organisationskomitee des Projekts an, dass »as a last resort and to draw attention to a situation which has lasted so long, we propose to go on to Powis Square this Saturday at 10.30 a.m. to start a play scheme«⁵². Trotz rechtlicher Bedenken einiger Mitglieder und trotz des schlechten Wetters verschafften sich etwa 30 bis 60 Personen,⁵³ darunter einige Eltern mit ihren Kindern, vor allem aber Studenten und Aktivisten wie George Clark, Pat Smythe und die Labour-Bezirksrätin Pat Dumant, Zugang zum Grundstück, um den Platz symbolisch zu besetzen und ihn sich darüber anzueignen. Während einige das Gras mähten, spielten andere mit den Kindern Ball, Tennis und Cricket. Gleichzeitig verhandelten der Direktor und der Vizevorsitzende des Projektes mit einem Vertreter des Grundbesitzers und Polizisten, die zuschauten, jedoch nicht eingriffen. Nach einer halben Stunde war die Aktion beendet, sollte aber am kommenden Samstag in Form eines Picknicks auf dem Platz wiederholt werden. Da rechtliche Konsequenzen gefürchtet wurden, fand das Picknick allerdings nicht auf Powis Square, sondern in den ebenfalls abgesperrten Colville Gardens statt.⁵⁴

Die Besetzung des Platzes wurde somit bewusst als ein Event inszeniert, das beide Stoßrichtungen – nach innen und nach außen – vereinte. Einerseits sollte weiter Druck auf den Grundbesitzer beziehungsweise seinen anwesenden Vertreter ausgeübt werden. Andererseits diente die Art, wie die Besetzung durchgeführt wurde, der Selbstvergewisserung der Gruppe. Die Besetzung war eine gemeinschaftsbildende Aktion, bei der gemeinsam gespielt wurde, bei der man gemeinsam für das Ziel arbeitete, indem man beispielsweise den Rasen mähte, und bei der man bereits die angestrebte künftige Verwendung des Platzes vorwegnahm. Obendrein sollten so wohl zusätzliche Unterstützer gewonnen werden, die bei einer eventuellen künftigen Aktion mitmachen könnten.

Das Summer Project endete letztendlich, ohne eine Veränderung am Status quo zu erreichen. Doch weder die Kampagne zur Öffnung der Plätze noch das Projekt, neue Spielflächen für Kinder zu erschließen und im Sommer temporäre Spielplätze für die Kinder des Viertels zu betreiben,

51 Ein Foto der Demonstration, auf dem die Aufschriften zu erkennen sind, findet sich in Rustin, »Community«, a. a. O. (Anm. 15), hier S. 204.

52 Zitiert nach Jan O'Malley, *Politics*, a. a. O. (Anm. 15), S. 40.

53 Die Angaben schwanken stark. O'Malley spricht von 60 Personen, die *Kensington News* von etwa 40 bis 50, die *Kensington Post* nur von 30, vgl. ebd., hier S. 41; »Garden invasion. Play space plan goes militant«, in: *The Kensington News and West London Times*, (25. 8. 1967), S. 1; »Invasion. Demonstrators ›occupy‹ a garden square in Notting Hill«, in: *Kensington Post*, (25. 8. 1967), S. 1.

54 Zur Demonstration vor dem Haus des Grundbesitzers sowie den symbolischen Besetzungen vgl. O'Malley, *Politics*, a. a. O. (Anm. 15), S. 40–41; Rustin, »Community«, a. a. O. (Anm. 15), insbes. S. 204; »Garden«, a. a. O. (Anm. 53); »Invasion«, a. a. O. (Anm. 53).



erwiesen sich als ein Strohfeuer. Das Programm für die Kinder wurde in den folgenden Jahren als Summer Play Programme fortgeführt und umfasste von Jahr zu Jahr mehr Spielstraßen und Spielplätze⁵⁵ – und auch der mit inszenatorischen Mitteln betriebene Kampf, Powis Square und Colville Square für die Öffentlichkeit zu öffnen, dauerte an. Getragen wurde dieser Kampf nicht nur vom People's Centre, dem Community Workshop und der Notting Hill People's Association, sondern nun auch von der Vietnam Solidarity Campaign, die die Zeit für drastischere Maßnahmen gekommen sah. Anders als das People's Centre, das inzwischen mit Lobbyarbeit den Bezirksrat dazu zu bewegen versuchte, das Grundstück zu kaufen, setzte die Vietnam Solidarity Campaign auf öffentlichkeitswirksame Aktionen. Während der nach außen zielende Aspekt der bisherigen Inszenierungen zwar durchaus konfrontativ war, es aber zu keinem Aufeinandertreffen im engeren Sinne gekommen war, kam es nun zur Konfrontation.

Für den 25. Mai 1968 plante die Vietnam Solidarity Campaign eine Party auf Powis Square. Nachdem jedoch am Morgen dieses Tages einmal mehr ein Kind in Notting Hill von einem Auto angefahren worden war, kam es zu einer Abfolge spontaner Inszenierungen. Zunächst bildete sich eine Mahnwache, die Glocken der All Saints Church läuteten anlässlich des Vorfalles. Aus der Mahnwache entwickelte sich ein Protestmarsch, bestehend aus Kindern und Erwachsenen, der die abgesperrten Grundstücke umkreiste. Diesem Protestmarsch schloss sich die Vietnam Solidarity Campaign an, Pantomimen stellten einen Esel und einen Gorilla dar, gemeinsam bewegten sich die Protestierenden auf Powis Square zu. Dieses Mal ließ die Polizei die Protestierenden jedoch nicht gewähren, sondern eine recht große Zahl an Polizisten stellte sich ihnen in den Weg und verhaftete acht Demonstranten. Ein Ende des Protestes bedeutete dies allerdings nicht, zumal nur zwei Tage später wieder ein Kind angefahren wurde. Weiter bedienten sich die Akteure für ihren Protest inszenatorischer Praktiken. Zunächst zogen etwa 600 Mütter und Kinder aus North Kensington zum Rathaus, um dort für die Öffnung der Plätze zu demonstrieren. Im Vergleich zu vorhergehenden Aktionen hatte sich die Teilnehmerzahl somit deutlich vergrößert. Am 15. Juni veranstaltete die Vietnam Solidarity Campaign schließlich eine Versammlung vor den verschlossenen Toren des Powis Square. Die Polizei griff dieses Mal nicht ein, sodass sich die Demonstranten Zutritt zum Gelände verschafften. In den folgenden Tagen blieb das Grundstück rund um die Uhr besetzt.⁵⁶ Anfangs distanzierte sich das People's Centre von der Besetzung, arbeitete kurz darauf aber Pläne aus, wie der nun geöffnete Platz am besten genutzt werden könnte, um den Druck auf den Bezirksrat weiter aufrechtzuerhalten. Zu diesen Plänen gehörte es, den Müll auf dem Gelände zu beseitigen und dort Spiele für Kinder zu organisieren.

Im zweiten Jahr des Kampfes für die Öffnung von Powis Square wurde also das Vorgehen des Vorjahres fortgesetzt, aber modifiziert. Dabei änderten sich auch die Akteure, die Taktik und nicht zuletzt das Publikum. Denn durch die neuerlichen Unfälle, bei denen Kinder verletzt wurden, vergrößerte sich die Zahl derer, die sich mit inszenatorischen Praktiken Luft verschaffen wollten, die

55 Vgl. dazu O'Malley, *Politics*, a. a. O. (Anm. 15), S. 82–83; »What a great summer it's been for the kids!«, in: *Kensington Post*, (13. 9. 1968), S. 15; »Hooray! Colville Square opens for play«, in: *The Kensington News and West London Times*, (24. 7. 1970), S. 1; Steve Moffatt, »Permanent playspace programme?«, in: *Kensington Post*, (4. 9. 1970), S. 7; »Play programme for the summer«, in: *The Golborne, Information sheet from the Social Rights Committee*, 57 Acklam Road, London W10, (19. 3. 1971), S. 2.

56 Zu diesen Vorgängen im Sommer 1968 vgl. O'Malley, *Politics*, a. a. O. (Anm. 15), S. 84; »Shock tactics in Notting Hill plea for action«, in: *The Kensington News and West London Times*, (31. 5. 1968), S. 1.

verändern wollten und daran glaubten, dass Inszenierungen zum Ziel führten. Zugleich wurde das Vorgehen konfrontativer und auch als konfrontativer wahrgenommen, weshalb die Polizei eingriff. Ein Grund dafür könnte bereits allein die größere Zahl der Demonstranten sein. Außerdem änderte sich im Vergleich zum Jahr davor das Publikum, das mit der Inszenierung adressiert wurde. Während es im Jahr davor noch hauptsächlich der Grundbesitzer gewesen war, stand nun zunehmend der Bezirksrat im Fokus. Er sollte sich für die Öffnung einsetzen.

Letztendlich zahlte sich die Beharrlichkeit aus. Am 9. Juli verkündete der Bezirksrat, dass er mit dem Grundbesitzer übereingekommen sei und den Platz kaufe. Diesen Sieg feierten die Aktivisten auf dem Platz mit einer Siegesfeier, auf der ein Banner den Erfolg bekundete: »At last the square belongs to the people. The Council have learned a simple lesson from the local people and children. The Council is the servant of the Community.«⁵⁷

Wie tiefgreifend das neue Verständnis war, dass der Bezirksrat der Diener der Bevölkerung zu sein habe, zeigte sich in den kommenden Wochen. Zwar wollte der Bezirksrat den Platz zu einem Kinderspielplatz machen – doch entsprachen die Vorstellungen des Bezirkrates davon, was ein Spielplatz war, ganz und gar nicht den Vorstellungen derer, die sich für seine Öffnung eingesetzt hatten. Der Bezirksrat ließ Dampfwalzen auffahren, die den Platz asphaltieren sollten, außerdem war ein gut dreieinhalb Meter hoher Zaun um das Grundstück geplant. Nach Protesten modifizierte der Bezirksrat seine Planungen, sodass der Spielplatz ansprechender gestaltet wurde. Außerdem willigte der Bezirksrat ein, dass der Spielplatz probeweise zwei Monate lang von den Bewohnern der Gegend betrieben werden könne, und zwar »in the way they want to run it.«⁵⁸ Mit diesem Freifahrtschein wurde Powis Square, der mit inszenatorischen Mitteln geöffnet wurde, selbst Ort diverser Inszenierungen, beispielsweise als Veranstaltungsort des Carnivals, von Bonfire-Partys, Kundgebungen, Puppenspielen und Konzerten.⁵⁹

Powis Square war nur der erste von insgesamt drei Plätzen, die sich ehemals in Privatbesitz befunden hatten und allmählich für die Öffentlichkeit freigegeben wurden. 1969 wurden die Colville Gardens zugänglich, als letztes folgte 1970 Colville Square. Was die Aktivisten, die sich für die neuen Spielplätze eingesetzt hatten, als Sieg betrachteten, löste bei einigen Bewohnern Notting Hills eher Entsetzen und Sorge aus. Der inszenierte Wandel stieß an seine Grenzen.

Grenzen des inszenierten Wandels lassen sich in allen hier vorgestellten Beispielen ausmachen. Erstens gab es Grenzen dabei, mit den Inszenierungen das Publikum in der gewünschten Art und Weise zu erreichen, also beim »performed-for-an-audience«-Aspekt. Zweitens stieß der inszenierte Wandel auch nach innen an Grenzen, denn es war keineswegs klar, wie das »self« des »self-performing animal« definiert war, wer dazugehörte und wer nicht. Auf diese äußeren wie auf die inneren Grenzen des inszenierten Wandels soll nun eingegangen werden.

Nach außen stießen inszenatorische Praktiken im Falle von Colville Square an ihre Grenzen. Während die Aktivisten und zahlreiche Eltern sich darüber freuten, dass 1970 endlich auch dieser Platz

57 Zitiert nach O'Malley, *Politics*, a. a. O. (Anm. 15), S. 84–85. Bei der Darstellung der Ereignisse beziehe ich mich auf ebendiese Stelle.

58 So die *Kensington News*, »Two months trial for Powis Square«, in: *The Kensington News and West London Times*, (9. 8. 1968), S. 1.

59 Vgl. O'Malley, *Politics*, a. a. O. (Anm. 15), S. 85–86.

geöffnet wurde, und es begeistert hieß »Hooray! Colville Square opens for play«⁶⁰, sprachen andere von einem »Play Site War«⁶¹. Der Eindruck eines Krieges war durch den Protest von Brian Ginty, Anwohner von Colville Square und Vorsitzender des Colville Square Garden Committees, entstanden. Er warf den Leitern des Spielplatzes vor, den Platz nicht richtig zu leiten und die Kinder lediglich zu benutzen, um selbst Anerkennung zu bekommen. Konsequenz würden vereinbarte Regeln gebrochen, auch nach 18 Uhr werde noch gespielt, Fremde seien auf dem Spielplatz, der Sand aus dem Sandkasten würde auf der Straße verteilt und der Rasen würde ruiniert. Englischer Rasen stand hier gegen neue Vorstellungen der Kindererziehung, gesittetes Spielen gegen einen Abenteuerspielplatz. Einen Spielplatz konnte Ginty in dem Treiben erst gar nicht erkennen. »All they have done is to make the place a shambles. Now the garden is one big ruddy slum«⁶². Colville Square als ein Ort, an dem neue Vorstellungen von der sozialen Ordnung inszeniert wurden, wurde somit auch ein Ort, an dem verschiedene Ordnungsvorstellungen aufeinanderprallten. Es herrschte keineswegs ein Konsens darüber, welche soziale Ordnung als erstrebenswert galt.⁶³

Ähnliche Reaktionen hatte bereits ein anderer, von der sogenannten London Free School betriebener, Abenteuerspielplatz in seiner Anfangsphase 1966 hervorgerufen. Auch dort stieß das neue Spielkonzept nicht auf ungeteilte Zustimmung. Einige besorgte Mütter gaben dem neuen Spielplatz den Namen »Danger Playground«⁶⁴. Diese Kritik rührte einerseits daher, dass der Spielplatz auf einem Gelände, auf dem die Häuser bereits für den Bau der Autobahn abgerissen worden waren, anfangs offenbar in der Tat eher einer Müllhalde glich.⁶⁵ Andererseits verbarg sich dahinter aber wohl eine grundsätzliche Kritik am Konzept Abenteuerspielplatz.⁶⁶ So groß die Begeisterung dafür in Teilen der Bevölkerung war, so sehr stieß es bei anderen noch auf Skepsis oder sogar Ablehnung. Mit einem sauberen und geordneten Spielplatz hatte der Abenteuerspielplatz in der Acklam Road – zumindest in seiner Anfangsphase – eben nur sehr wenig gemein.

Nicht nur die Spielplätze und ihr Erscheinungsbild wurden jedoch kritisiert, sondern dezidiert auch das Vorgehen, die Praktiken und Inszenierungen der Aktivisten, mit denen sie versuchten, Privatbesitz für jedermann zugänglich zu machen. Die Besetzung von Powis Square, verstanden

60 »Hooray«, a. a. O. (Anm. 55).

61 Frances Coverdale, »Play site war declared at Colville. Site leaders using our children, says Ginty«, in: *Kensington Post*, (4. 9. 1970), S. 1.

62 So wird er zitiert in ebd.

63 Zum Streit um den Colville Square vgl. ebd.; »Leaders will lose in straight fight«, in: *Kensington Post*, (4. 9. 1970), S. 1.

64 »Filth, rust and broken bottles where children play«, in: *The Kensington News and West London Times*, (26. 8. 1966), S. 1.

65 Vgl. ebd.

66 Zur Kritik an diesem Spielplatz vgl. ebd.; »Fire in the playground«, in: *The Kensington News and West London Times*, (23. 9. 1966), S. 1. Zur Entstehung des Spielplatzes vgl. »Adventure playground planned for Acklam Road«, in: *The Kensington News and West London Times*, (15. 7. 1966), S. 7. Zum Programm der London Free School, an der unter anderen die ehemalige Sozialarbeiterin Rhauné Laslett, der Aktivist George Clark, der spätere Manager der Band Pink Floyd (Peter Jenner) und der Black-Power-Aktivist Michael X beteiligt waren, vgl. »What is the LFS?«, in: *The Grove, Notting Hill Neighbourhood Newsletter*, (23. 5. 1966), S. 6; »What is LFS«, in: *The Grove, Notting Hill Neighbourhood Newsletter*, (23. 6. 1966), S. 3; »Groups«, in: *The Grove, Notting Hill Neighbourhood Newsletter*, (23. 5. 1966), S. 2. Vgl. auch die Biographie von Michael X/Abdul Malik: Abdul Malik, *From Michael de Freitas to Micheal X* (London: Andre Deutsch, 1968), insbes. S. 166–174, 193–196. Mit Blick auf den Notting Hill Carnival vgl. Cohen, *Masquerade*, a. a. O. (Anm. 8), S. 10–11.

als inszenatorische Praktik, zeigte, welche Risiken solche Inszenierungen mit sich brachten. Denn keine Inszenierung kann ohne Publikum auskommen – keine Inszenierung kann aber davon ausgehen, beim Publikum auch die gewünschte Reaktion zu erzielen. Statt mit Begeisterung, Unterstützung oder zumindest wohlwollender Kenntnisnahme reagierten einige Anwohner von Powis Square damit, eher grimmig aus ihren Fenstern zu schauen. Andere entrüsteten sich gegenüber der Lokalzeitungen. »It's Communism«⁶⁷, meinte eine Anwohnerin und fragte fassungslos, warum niemand diesen Einbruch verhindert habe. Ein anderer malte eine düstere Zukunft für den Fall, dass der Platz tatsächlich geöffnet würde – denn dann kämen sofort Lümmel und Hooligans.⁶⁸ Den sozialen Wandel, den das Summer Project gleichzeitig inszenieren und anstoßen wollte, lehnte offensichtlich ein Teil der Bevölkerung ab. Sie waren mit der bestehenden Ordnung zufrieden, jede Abweichung war für sie gleichbedeutend mit Verwahrlosung, Umsturz und Kommunismus.

Die innere Grenze des inszenierten Wandels, die sich mit Blick auf den Einsatz für Spielplätze ausmachen lässt, war die Grenze, an die praktisch alle damaligen Projekte in Notting Hill stießen. Der Anspruch war es, nun selbst tätig zu werden und dabei alle Bewohner zu vertreten – und nicht nur zu vertreten: Alle sollten mitmachen. Im Falle der Nachbarn, die sich offen gegen die Spielplätze aussprachen, zeigte sich, dass dieser alle umfassende Ansatz nicht gelang. Noch deutlicher wird die Grenze der Spielplatzprojekte, wenn man ihren Rückhalt in der afrokaribischen Bevölkerung betrachtet. Zwar verlief bei den Projekten keine klare Trennlinie zwischen weißen Bewohnern und Afrokariben, die Steel Bands auf den Abenteuerspielplätzen, das Engagement Selwyn Baptistes und die Präsenz von afrokaribischen Kindern auf den Spielplätzen sprechen dagegen. Das Thema ›race‹ als solches spielte jedoch bei den Projekten keine Rolle. Wenn überhaupt, ging es darum, die Beziehungen und die Bedingungen in Notting Hill insgesamt zu verbessern. Aus Sicht der Aktivisten würde sich dadurch das Thema ›race‹ ganz von alleine erledigen. Teils wurde sogar versucht, das Thema ›race‹ explizit herauszuhalten. Ein Mitglied des Summer Projects sprach beispielsweise von der Gefahr des »Harlem Complex«⁶⁹, da die Schwarzen in den Nachbarschaftszentren eine Basis für Black Power aufbauen wollten. Das Thema ›race‹ nicht oder nur beiläufig abzuhandeln, stand freilich in krassem Widerspruch zu den Bestrebungen eines Teils der afrokaribischen Bevölkerung Notting Hills, in der sich ab Ende der 1960er Jahre Ideen von Black Power und Black Consciousness – so vage sie im Einzelnen teils waren – verbreiteten.⁷⁰ Ein Beispiel hierfür ist die Demonstration für das Restaurant Mangrove und vor allem ihr Nachspiel.

67 »Invasion«, a. a. O. (Anm. 53).

68 Vgl. ebd. Zu den Bedenken der Anwohner vgl. auch »Garden«, a. a. O. (Anm. 53).

69 So der Kassenwart des People's Centre in der Gegend von Powis Square und Colville, vgl. O'Malley, *Politics*, a. a. O. (Anm. 15), S. 65.

70 1969 titelten die *Kensington News* beispielsweise »Black Power moves in«, in: *The Kensington News and West London Times*, (12. 9. 1969), S. 1. Bereits 1965 hatte Malcolm X Großbritannien besucht, 1967 folgten Stokely Carmichael und die Gründung der United Coloured People's Association. Zu Black Power in Großbritannien vgl. Angelo, »Black«, a. a. O. (Anm. 6); Drake, *Black*, a. a. O. (Anm. 9), S. 275–308; Harry Goulbourne, *Caribbean transnational experience* (London: Pluto Press, 2002); Michael L. Clemons & Charles E. Jones, »Global solidarity. The Black Panther Party in the international arena«, in: *New Political Science* 21 (1999), S. 177–203; Shukra, *Changing*, a. a. O. (Anm. 6); Tony Sewell, *Keep on moving. The Windrush legacy. The black experience in Britain from 1948* (London: Voice Enterprises, 1998), S. 71–76.



Der Kampf für das Mangrove und gegen die Polizei

Seit 1969 wurde das Mangrove in Notting Hills All Saints Road vom 1932 auf Trinidad geborenen Frank Crichlow⁷¹ betrieben. Geschäftlich lief das Restaurant recht gut, zahlreiche Stars und Sternchen, etwa der Schriftsteller Collin McInnes, kamen – doch nicht nur diese, sondern wiederholt auch die Polizei zu Razzien; zwischen der Eröffnung und Mai 1970 insgesamt dreimal, immer auf der Suche nach Drogen, nie erfolgreich. Wegen dieser gefühlten Schikanierung durch die Polizei und einer Beschränkung seiner Konzession beschwerte sich Crichlow beim Race Relations Board und bei der Polizei, allerdings nicht mit gewünschtem Erfolg.⁷² Gemeinsam mit einer extra dafür gegründeten Action Group for the Defence of the Mangrove, in der Darcus Howe, 1943 auf Trinidad geboren, Mitglied der Black-Panther-Movement, später Herausgeber von *Race Today*, eine wichtige Rolle spielte, sollte die Angelegenheit nun selbst in die Hand genommen werden. Darin glich der Kampf für das Mangrove dem für bessere Spielplätze. Und nicht nur darin, sondern auch in der Verwendung von Inszenierungspraktiken.

Inszenatorische Praktiken lassen sich beim Mangrove-Fall auf drei Bereichen ausmachen. Erstens bei einer Demonstration für das Restaurant und gegen die Polizei, bei der es zu Zusammenstößen und Verhaftungen kam. Zweitens bei Solidaritätsveranstaltungen nach der eigentlichen Demonstration. Und drittens während der Hauptverhandlung gegen die während der ersten Demonstration Verhafteten. Diese drei Bereiche sollen kurz dargestellt werden, wobei erneut die Frage zu stellen ist, inwiefern Inszenierungen eingesetzt wurden und ob sich diese nach außen und/oder nach innen richteten.

Am 9. August 1970 sollte eine Demonstration für das Restaurant und gegen das Verhalten der Polizei den Fortbestand des Mangrove sichern. Deziert sprachen die Initiatoren der Demons-

71 Zu Frank Crichlow vgl. Cohen, *Masquerade*, a. a. O. (Anm. 8), S 106–107. Neben der Schreibweise »Crichlow« finden sich zahlreiche weitere Schreibweise, etwa »Critchlow«. Ich habe mich für diese Schreibweise entschieden, da sie sich auf von Frank Crichlow selbst ausgefüllten und unterschriebenen Formularen findet, vgl. etwa Frank Crichlow, *Complaint of unlawful discrimination*, (4. 4. 1969), Records of the Commission for Racial Equality and predecessors, The National Archives. CK 2/556; Frank Crichlow, *Complaint of unlawful discrimination*, (23. 11. 1969), Records of the Commission for Racial Equality and predecessors, The National Archives. CK 2/690; Frank Crichlow, *Frank Crichlow an Race Relations Board*, (19. 1. 1970), Records of the Commission for Racial Equality and predecessors, The National Archives. CK 2/690.

72 Vgl. Crichlow, *Complaint of Unlawful Discrimination*, (4. 4. 1969), Records of the Commission for Racial Equality and predecessors, The National Archives. CK 2/556 (Anm. 71); Crichlow, *Complaint of Unlawful Discrimination*, (23. 11. 1969), Records of the Commission for Racial Equality and predecessors, The National Archives. CK 2/690 (Anm. 71); Crichlow, *Frank Crichlow an Race Relations Board*, (19. 1. 1970), Records of the Commission for Racial Equality and predecessors, The National Archives. CK 2/690 (Anm. 71). Das Race Relations Board erklärte sich in diesem Fall der Beschwerde gegen die Polizei für nicht zuständig, Crichlow sollte sich daher an den Commissioner der Metropolitan Police wenden, vgl. Mohammed Farooq, *Alleged police raid on the »Mangrove« club*, (7. 2. 1969), Records of the Commission for Racial Equality and predecessors, The National Archives. CK 2/556; Pauline Crabbe, *Pauline Crabbe an F. G. Crichlow*, (29. 4. 1969), Records of the Commission for Racial Equality and predecessors, The National Archives. CK 2/556. Zum Ausgang der Beschwerde gegen die Einschränkung der Konzession konnte ich keine Aktennotizen finden, offenbar wurde das Vorgehen zunächst auf die Zeit nach einem persönlichen Treffen mit Crichlow verschoben, vgl. Dev Grewal, *Telephone conversation with Mr. Crichlow*, (7. 1. 1970), Records of the Commission for Racial Equality and predecessors, The National Archives. CK 2/690. Die Beschwerde bei der Polizei wird erwähnt in »Stormy Sunday and its aftermath«, in: *The Kensington News and West London Times*, (14. 8. 1970), S. 1.

tration davon, dass zu diesem Mittel gegriffen werde, da alle anderen Methoden »to bring about any change in the manner the police have chosen to deal with Black People«⁷³ gescheitert seien. Howe sprach zu Beginn der Demonstration mit etwa 120 Teilnehmern die bereits eingangs zitierten Worte: »The time has come when we have got to do something ourselves.«⁷⁴

Das Publikum beziehungsweise die Zielgruppe dieser Demonstration war klar die Polizei. Slogans wie »Kill the pigs«, »Get rid of the pigs« und »We're going to mash up the pig houses«⁷⁵ wurden gerufen. Noch direkter wurden die »Bullenschweine« durch den Kopf eines toten Schweines, der auf einer Stange mitgetragen wurde, adressiert.⁷⁶ Dem Publikum entsprechend war auch die Route der Demonstration gewählt, nämlich vorbei an den Polizeiwachen von Notting Dale und Notting Hill hin zur Wache in der Harrow Road. Ein Happy End hatte die Inszenierung letztendlich jedoch nicht: Die Demonstration endete in einem Zusammenstoß zwischen den Demonstranten und der sie begleitenden Polizei, bei dem 17 Polizisten verletzt und 19 Demonstranten verhaftet wurden, von denen später neun – die sogenannten Mangrove 9 – angeklagt wurden. Die Grenze zwischen Publikum und Akteuren hatte sich somit verflüchtigt, das avisierte Publikum war selbst zum Akteur geworden, hatte sich eingemischt und – aus der Sicht einiger Demonstranten – mit der Gewalt begonnen. Kurzum: Die als Publikum gedachte Polizei hatte selbst zu inszenatorischen Praktiken gegriffen und staatliche Autorität inszeniert.⁷⁷

Obwohl der Zusammenstoß für die meisten Kommentatoren nicht überraschend kam – die Times schrieb beispielsweise: »The only surprising thing about last Sunday's »battle of Portnall Road« is that it has not happened before«⁷⁸ –, erlangten der Vorfall und die anschließenden Gerichtsverhandlungen eine enorme Aufmerksamkeit in der Lokalpresse, den nationalen Medien und der sogenannten *black press*. Nicht überraschend und dennoch zugleich als äußerst relevant erschien

73 So die Action Group in einem Brief an Innenminister, Premierminister, Oppositionsführer und die Hochkommissare von Jamaika, Trinidad, Guyana und Barbados vor der Demonstration, vgl. Action Group for the Defence of the Mangrove, *Demonstration/political statement* (71), (August 1970), Records created or inherited by the Home Office, Ministry of Home Security, and related bodies, The National Archives. HO 325/143. Der Text ist auch abgedruckt in: Black Peoples' Information Centre, »Because we dared to demonstrate«, in: *Justice for the Mangrove* 9, (1. 10. 1971), S. 3. Dort wird allerdings fälschlich angegeben, der Brief sei am 7. September verschickt worden, richtig ist der 8. August. Der Aufruf zur Demonstration findet sich ebenfalls dort, vgl. Black Peoples' Information Centre, »Demo leaflet 1970«, in: *Justice for the Mangrove* 9, (1. 10. 1971), S. 2.

74 So wurde Howe vor Gericht von einem Zeugen zitiert, siehe »Court«, a. a. O. (Anm. 1). Später verwendete Howe selbst dieses Zitat in einem Artikel, vgl. Darcus Howe, »From Bobby to Babylon. Blacks and the British Police. Part 2«, in: *Race Today* 12 (1980), S. 31–41, hier S. 38.

75 Diese Slogans werden wiedergegeben von Lo[u]is Chase, »Mangrove 9 trial«, in: *Westindian World*, (3. 11. 1971), S. 13; »Court«, a. a. O. (Anm. 1); »The trial of the Mangrove Nine. What did four PCs see from van?«, in: *Kensington Post*, (29. 10. 1971), S. 6.

76 Vgl. etwa Sam Morris, *Report on police/immigrant relationships*, (14. 8. 1970), Records created or inherited by the Home Office, Ministry of Home Security, and related bodies, The National Archives. HO 325/143, S. 3.

77 Warum es zu diesem Zusammenstoß kam, wurde kontrovers diskutiert. Laut Polizei war der Auslöser das Werfen von Steinen auf Polizisten, laut den Demonstranten das bewusste Anrennen von Demonstranten durch die Polizei. Zur Sicht der Polizei vgl. W. A. Hovell, *Black Power demonstration* (89A), (9. 8. 1970), Records created or inherited by the Home Office, Ministry of Home Security, and related bodies, The National Archives. HO 325/143. Zur Sicht der Demonstranten vgl. Morris, *Report on police/immigrant relationships*, (14. 8. 1970), Records created or inherited by the Home Office, Ministry of Home Security, and related bodies, The National Archives. HO 325/143 (Anm. 76).

78 »Stormy«, a. a. O. (Anm. 72).



der Vorfall, weil er als Ausdruck eines Problems gedeutet wurde, das schon länger im Fokus der Öffentlichkeit stand, nämlich das als immer schlechter werdend wahrgenommene Verhältnis zwischen Polizei und Afrokariben.⁷⁹ Die anhaltende mediale Aufmerksamkeit war entscheidend für den zweiten und dritten Bereich inszenatorischer Praktiken. Denn durch sie existierte weiter ein Publikum, das mit Inszenierungen adressiert werden konnte.

Nach der Demo ist vor der Demo – so lässt sich im Mangrove-Fall sagen. Den Auftakt des zweiten Bereichs inszenatorischer Praktiken bildete eine Solidaritätsdemonstration am 31. Oktober 1970, bei der etwa 350 bis 400 Menschen – vor allem Weiße – durch Notting Hill zogen. Unter dem Motto »Hands Off Black People«⁸⁰ und dem Singen der Internationalen protestierten sie dagegen, dass die Polizei jeden, den sie als anders betrachte, diskriminiere. Organisiert wurde die Demonstration vom Black Defence Committee, das von der Spartacus League gegründet worden war, die wiederum die Jugendabteilung der International Marxist Group war. Neben Demonstrationen gehörten Flugblätter, die während der Vorverhandlung vor dem Marylebone Court verteilt wurden und die erneut zur Solidarität aufriefen, zum inszenatorischen Repertoire.⁸¹

Dieser Art der Inszenierung war letztendlich kein Erfolg beschieden, was teils an den eingesetzten Praktiken, vor allem aber am unklaren Publikum lag. Richtete sich der Protest primär gegen die Polizei? Oder zielte er eher auf die Afrokariben, sollten diese als Unterstützer für eigene Kampagnen gewonnen werden? Letzteres befürchtete die Polizei, die als Drohszenario den Zusammenschluss extremistischer linker Gruppen und extremistischer Schwarzer sah – und sichtlich erleichtert feststellte, dass viele Demonstranten durch die gehaltenen Reden gelangweilt worden seien.⁸² Die adressierten Afrokariben blieben also passives Publikum, statt ins Eigene geholt und selbst zu »self-performing animals« zu werden.

Erfolgreicher waren die Proteste, die ein Jahr später kurz vor und während des zehnwöchigen

79 Zeitgenössische Beispiele für diese Debatte sind: »Cause for concern«, in: *The Black Dwarf*, (14. 8. 1968), S. 4–5. In der Sendung *Cause for Concern* hatte die BBC bereits 1968 auf das Problem hingewiesen. Vgl. *Branch note. Meeting of West Indian Standing Conference on 7th October, 1968 (1A)*, (9. 10. 1968), Records of the Metropolitan Police Office, The National Archives. MEPO 2/11238; E. J. B. Rose, *Colour and citizenship. A report on British race relations* (London/New York/Toronto: Oxford University Press, 1969), S. 355–356; Select Committee on Race Relations and Immigration, *Police/immigrant relations, Volume 1*, (1971–72), Reports of Committees, House of Commons Parliamentary Papers. 471-I (Anm. 10); Select Committee on Race Relations and Immigration, *Police/immigrant relations, Volume 2: Evidence*, (1971–72), Reports of Committees, House of Commons Parliamentary Papers. 471-II (Anm. 10); »Telling it like it is«, in: *Race Today* 2 (1970), S. 364–366; Dipak Nandy, »Blacks and the police«, in: *New Statesman*, (11. 8. 1972), S. 186–187, insbes. S. 186. Als Einstieg in diese Thematik aus Sicht der Forschung bieten sich an: James Whitfield, *Unhappy dialogue. The Metropolitan Police and Black Londoners in post-war Britain* (Cullompton/Portland: Willan Publishing, 2004); ders., »The Metropolitan Police. Alienation, culture, and relations with London's Caribbean Community (1950–1970)«, in: *Crime, History & Societies* 7 (2003), S. 2–16; John Solomos, *Race and racism in Britain*, 3. Aufl. (Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2003); Paul Gilroy, »Police and thieves«, in: *The Empire strikes back. Race and racism in 70s Britain*, hrsg. von Centre for Contemporary Cultural Studies, (London u.a.: Routledge, 1982), S. 143–182.

80 Metropolitan Police. Special Branch, *Black Defence Committee demonstration*, (31. 10. 1970), Records created or inherited by the Home Office, Ministry of Home Security, and related bodies, The National Archives. HO 325/143, Appendix F, S. 2.

81 Vgl. »Mini demo outside court«, in: *The Kensington News and West London Times*, (6. 11. 1970), S. 4.

82 Vgl. Metropolitan Police. Special Branch, *Black Defence Committee demonstration*, (31. 10. 1970), Records created or inherited by the Home Office, Ministry of Home Security, and related bodies, The National Archives. HO 325/143 (Anm. 80); »Mini«, a. a. O. (Anm. 81).

Hauptverfahrens, das von Mitte Oktober bis Mitte Dezember 1971 am Zentralen Strafgerichtshof im Old Bailey stattfand, durchgeführt wurden. Diese standen unter einem klar *schwarzen* Vorzeichen und bestanden aus Aktionen aus den Reihen der Afrokariben für alle Schwarzen und gegen Polizei und Justiz. Es ging bei ihnen nie nur um das Mangrove oder den konkreten Prozess, sondern immer um das große Ganze, also um Gerechtigkeit für »all Black People who are being persecuted by the Police and Courts«⁸³, wie es auf einer Solidaritätsveranstaltung am 3. Oktober in einer kirchlichen Gemeindehalle Notting Hills hieß. Um ein Bewusstsein für die Ausbeutung und Unterdrückung der Schwarzen in der Vergangenheit und in der Gegenwart zu wecken, wurde mit Filmen und Reden gearbeitet. Beispielsweise sollte der Film »Legacy of Empire« die Ausbeutung von Afrika und der Karibik durch die Europäer zeigen. Außerdem ordneten Redner den konkreten Prozess gegen die Mangrove 9 in den Kontext einer weltweiten Auseinandersetzung ein, die von Angola über Mozambique bis nach Südafrika reiche.⁸⁴

Solche Solidaritätsveranstaltungen in Notting Hill dienten dazu, um auf den Prozess aufmerksam zu machen, vor allem aber, um die Protestbewegung im Inneren zu einen, also der Selbstvergewisserung der Gruppe. Indem auf die weltweite Ausbeutung hingewiesen wurde, sollten die Akteure in der Ablehnung solcher Ausbeutung geeint werden, indem auf den weltweiten Kampf der Unterdrückten hingewiesen wurde, sollten sie sich als Teil eines großen Ganzen fühlen. Gleichzeitig hatte die Protestbewegung jedoch auch eine nach außen gerichtete Komponente. Mahnwachen direkt vor oder sogar im Old Bailey, Plakate und Flugblätter sollten Druck auf die Justiz und die Geschworenen ausüben.⁸⁵

Entscheidend ist, dass die Inszenierungen als Mittel, um Druck auszuüben und Wandel zu erzielen, nicht an den Mauern des Old Baileys endeten, sondern im Gerichtsgebäude fortgeführt wurden. Dies ist der dritte Bereich, auf dem inszenatorische Praktiken angewandt wurden. Bereits am ersten Prozesstag drängten etwa fünfzig Menschen, vor allem Schwarze, mit Plakaten ins Gerichtsgebäude, um im Besucherraum den Prozess zu verfolgen. Da dort jedoch nur Platz für 20 Personen war, wurden die restlichen abgewiesen, worauf diese mit einem Sit-in reagierten und aus dem Gerichtsgebäude herausgetragen werden mussten. Anschließend demonstrierten sie vor dem Gebäude. Seine Bedeutung erhielt der Vorfall dadurch, dass sich einmal mehr das Gefühl einer Diskriminierung verbreitete. Bislang – so wurde argumentiert – seien immer alle Zuschauer zugelassen worden, aber hier werde offenbar eine Geheimverhandlung ohne Publikum angestrebt.⁸⁶

Auch während der eigentlichen Verhandlung wurde mit inszenatorischen Praktiken gearbeitet. Drei der Angeklagten, darunter Darcus Howe und Frank Crichlow, verteidigten sich selbst. Mit dieser Selbstinszenierung demonstrierten sie klar, dass sie erstens kein Vertrauen in das von Weißen dominierte Rechtssystem hatten und dass, zweitens, Schwarze in der Lage waren, für sich selbst zu sprechen. Wieder einmal ging es also darum, die Angelegenheiten selbst in die Hand zu

83 *Demand justice for the Mangrove Nine and all black people who are being persecuted by the police and courts*, (Oktober 1971), Black Peoples Information Centres, George Padmore Institute. JLR/3/1/7.

84 Vgl. ebd.; Alan Brien, »The case of the Mangrove Nine«, in: *New Statesman*, (8. 10. 1971), S. 474.

85 Vgl. Black Panther Movement, *Battle for freedom at Old Bailey*, (10. 12. 1971), Records of the Director of Public Prosecution, The National Archives. DPP 2/5059.

86 Vgl. Black Peoples' Information Centre, »Secret trial?«, in: *Justice for the Mangrove 9*, (1. 10. 1971), S. 4; »No-sea men stage court squat«, in: *Kensington Post*, (8. 10. 1971), S. 1.

nehmen und die Verhältnisse dadurch zu verändern. Darüber hinaus konnten die Angeklagten so den Prozess ins große Ganze eines weltweiten Kampfes einordnen, indem sie dem Prozess »a political angle«⁸⁷ gaben. Zu den zentralsten und kontroversesten Punkten gehörte die Forderung, dass ausschließlich schwarze Geschworene zugelassen werden sollten. Dies sei ihr gutes Recht, denn bereits die Magna Carta garantiere, dass jeder von seinesgleichen gerichtet werde. Außerdem sei andernfalls in einer Gesellschaft voller rassistischer Vorurteile nicht garantiert, dass die Geschworenen neutral seien.⁸⁸ Indem die Angeklagten schwarze Geschworene verlangten, brachten sie eine der zentralen Forderungen, die Bestandteil des Programms der Black Panther Party in den USA und der Black Panther Movement Großbritanniens war,⁸⁹ in einen britischen Gerichtssaal.

Das Auftreten derjenigen Angeklagten, die sich selbst verteidigten, changierte zwischen Selbstverortung und Selbstvergewisserung einerseits und Ansprache eines Publikums andererseits. Dass es der Selbstverortung diene, zeigte die Antwort, die die Angeklagten dem Richter auf die Frage gaben, ob es eine Rolle spiele, ob die schwarzen Geschworenen Nigerianer, Westindier oder einer anderen Nationalität seien, solange sie nur schwarz seien. Denn die Antwort lautete, dass dies keine Rolle spiele.⁹⁰ Sie zeigten damit offen, dass sie ihre Zugehörigkeit nun über die Hautfarbe definierten. Zugleich handelte es sich beim Auftreten der Angeklagten jedoch um eine Selbstinszenierung vor Publikum. Adressiert wurden sowohl das Gericht und die Geschworenen als auch alle Afrokariben. Die Angeklagten inszenierten sich nämlich als jemanden, der sich nicht mehr alles gefallen ließ, der in der Lage war, für sich und sein Anliegen zu kämpfen. Und sie wollten den Afrokariben zeigen, dass es an der Zeit sei, die Dinge endlich selbst in die Hand zu nehmen. In letzter Konsequenz sollte der Beginn einer neuen Zeit inszeniert werden.

Als Beginn einer neuen Zeit, als deutlicher Wandel und teils sogar als Zäsur wurde das Gerichtsverfahren von den Zeitgenossen durchaus wahrgenommen. Das lag zum einen daran, wie die Angeklagten und ihre Verteidiger vor Gericht aufgetreten waren. Das lag zum anderen vor allem aber auch am Ausgang des Gerichtsverfahrens: Drei Angeklagte, darunter Crichtlow und Howe, wurden freigesprochen, die anderen vier erhielten Bewährungsstrafen. Am Ende des Prozesses stellte Richter Edward Clark daher fest: »What this case has shown apart from anything else, and shown regrettably, is that there is racial hatred on both sides.«⁹¹ Die Polizisten, die als Zeugen vor Gericht ausgesagt hatten, erhielten nun ebenso wie die Angeklagten attestiert, dass sie von Rassenhass beeinflusst worden seien. Bei der Polizei und im Innenministerium sorgte diese Aussage

87 So Howe später in einem Interview mit Mike Phillips, abgedruckt in Phillips & Phillips, *Windrush*, a. a. O. (Anm. 8), S. 280.

88 *Mangrove 9 Trial*, (Oktober 1971), Court report, Tues–Fri Oct 5–8, 1971, Institute of Race Relations. 01/01/04/01/04/01/19, S. 2.

89 Vgl. »Black Panther Party platform and program«, in: *The Black Power*, (14. 12. 1970), S. 18. Das Original dieses Programmes ist auf den Oktober 1966 datiert. Black Panther Movement, »What we stand for«, in: *Black People's News Service*, ([1970]), S. 4.

90 Vgl. Alan Tomlinson & Jenny Sims, »Black jury or no jury say Mangrove Nine«, in: *Kensington Post*, (8. 10. 1971), S. 4. Vgl. außerdem Black Peoples' Information Centre, »9 black people appear at Old Bailey October 4 1971. We demand to be tried by black jurors«, in: *Justice for the Mangrove 9*, (1. 10. 1971), S. 1; *Mangrove 9 Trial*, (Oktober 1971), Court Report, Tues–Fri Oct 5–8, 1971, Institute of Race Relations. 01/01/04/01/04/01/19 (Anm. 88); »Mangrove 9 cleared of riot«, in: *Kensington Post*, (17. 12. 1971), S. 1.

91 »Suspended sentences on four convicted at Mangrove trial«, in: *The Times*, (17. 12. 1971), S. 5.

für gewisse Beunruhigung.⁹² Teile der afrokaribischen Bevölkerung sahen im Prozess und dessen Ausgang hingegen einen »historical moment«⁹³, da der Prozess »a victory for black consciousness«⁹⁴ gewesen sei und gezeigt habe, dass Schwarze in der Lage seien, sich selbst zu verteidigen. Gleichzeitig wurde jedoch betont, dass der Kampf nun weitergehen müsse.⁹⁵ Einen tiefgreifenden Wandel brachten die Demonstration und die anschließende Gerichtsverhandlung ferner für das Restaurant Mangrove mit sich: Es wurde nun zu einem symbolisch aufgeladenen Ort, der für Widerstand und ein neues Selbstbewusstsein der Afrokariben in Notting Hill stand. Ganz dezidiert konstatierte im Februar 1972 die Untersuchungskommission des britischen Parlaments, die das Verhältnis zwischen Polizei und Afrokariben untersuchte: »[T]he Mangrove is quite different today from what it was then. Today it has become a centre of resistance to police harassment, a black centre of resistance.«⁹⁶

Auch außerhalb der afrokaribischen Community wurde der Fall als deutlicher Ausdruck eines Wandels verstanden. Peter Evans etwa schrieb in der Times, dass es beim Prozess nur an der Oberfläche um einen Zusammenstoß zwischen Schwarzen und der Polizei gegangen sei. Eigentlich habe hingegen ein neu erwachtes Identitätsbewusstsein der Schwarzen im Zentrum gestanden. Immer mehr Schwarze – so Evans – würden sich mit ihrem Schwarzsein befassen und dabei alte Vorstellungen von Britishness zurückweisen.⁹⁷

Fazit

Wie verhalten sich nun Wandel, Inszenierung und soziale Ordnung zueinander? Was ist inszenierter Wandel? Und auf wen zielt er?

Am Anfang der Inszenierungen stand die Unzufriedenheit der Akteure mit der bestehenden sozialen Ordnung. Während sich der Kampf für mehr und bessere Spielplätze aus dem Gefühl speiste, von der Lokalpolitik nicht beachtet zu werden, ging es beim Mangrove-Fall um den Eindruck,

92 Vgl. Michael Hill, *Regina -v- Inness and Ors. Opinion (15D)*, (30. 12. 1971), Records of the Metropolitan Police Office, The National Archives. MEPO 2/9718; G. E. Stockwell, *Detective Inspector »B« G. E. Stockwell an Detective Superintendent (15B)*, (21. 12. 1971), Records of the Metropolitan Police Office, The National Archives. MEPO 2/9718; G. L. Angel, *G. L. Angel an Sir Philip Allen*, (27. 1. 1972), Records created or inherited by the Home Office, Ministry of Home Security, and related bodies, The National Archives. HO 325/144/1; Edward Clarke, *Edward Clarke an Reginald Maudling*, (25. 2. 1972), Records created or inherited by the Home Office, Ministry of Home Security, and related bodies, The National Archives. HO 325/144/1.

93 Lo[u]is Chase, »Mangrove 9 Trial. »Peace and goodwill« says Justice Clarke«, in: *Westindian World*, (24. 12. 1971), S. 1, 11–12, hier S. 12.

94 Ebd., hier S. 11; Louis Chase, »What justice for the Mangrove Nine?«, in: *Race Today* 4 (1972), S. 38–39. Es ist gut möglich, dass der Artikel in der *Westindian World* auch aus der Feder von Chase stammt, er ähnelt dem Artikel in *Race Today* sowohl inhaltlich als auch in vielen Formulierungen stark.

95 Vgl. »Fight goes on!«, in: *Broadsheet I*, (Notting Hill, [1972]), S. 3; Chase, »What«, a. a. O. (Anm. 94).

96 Select Committee on Race Relations and Immigration, *Police/immigrant relations, Volume 2: Evidence*, (1971–72), Reports of Committees, House of Commons Parliamentary Papers. 471-II (Anm. 10), S. 265. Darauf, dass das Mangrove nun eine symbolische Bedeutung erhielt, hat bereits Abner Cohen verwiesen, vgl. Cohen, *Masquerade*, a. a. O. (Anm. 8), S. 23.

97 Vgl. Peter Evans, »Background to and implications of the Mangrove restaurant case. Notting Hill Gate: a suitable case for treatment«, in: *The Times*, (17. 12. 1971), S. 14.



diskriminiert und von den Beschwerdestellen nicht gehört zu werden. Die gemeinsame Schnittmenge bestand im Impetus, die Dinge nun selbst in die Hand zu nehmen, da man den eigentlich dafür zuständigen Stellen keinerlei Problemlösungskompetenz mehr zutraute.

Dabei erschienen Inszenierungen den Akteuren das Mittel der Wahl. Mithilfe der Inszenierungen wollten die Akteure den Status quo ändern. Die Stoßrichtung der Inszenierungen war dabei eine zweifache. Zum einen zielten sie nach innen, auf die eigene Gruppe, zum anderen nach außen, auf die Öffentlichkeit, die Lokalpolitiker.

Nach innen sollten mithilfe der Inszenierungen Selbstvergewisserung erreicht und Einheit gestiftet werden. Im Falle der Spielplätze sollte so die perzipierte Heterogenität der Einwohnerschaft überwunden werden, alle – egal welcher Herkunft, welchen Alters – sollten zusammenkommen und sich kennenlernen. Diese so neu geschaffene Einheit sollte ein Garant dafür sein, soziale Spannungen ein für alle Mal zu beseitigen. Im Falle der Mangrove-Demonstration und ihres Nachspiels lag der Fokus der Einheitsstiftung anders. Die Gruppe, die geeint werden sollte, war klarer umrissen, und zwar primär über die Hautfarbe. Geeint werden sollten hier die afrokaribischen Bewohner Notting Hills, damit sie sich künftig Gehör verschaffen und sich gegen die wahrgenommene Benachteiligung und Schikanierung wehren konnten. Gleichzeitig wurde die angestrebte Einheit jedoch umfassender gedacht, nämlich als Einheit aller Schwarzen weltweit, die sich in einem Kampf gegen Unterdrückung befänden. In diesen weltweiten Kampf reihte man sich mit der Demonstration und mit dem Agieren vor Gericht ein.

Nach außen sollten die hier vorgestellten Inszenierungen sozialen Wandel gleichzeitig zeigen und erzwingen. Die (Abenteuer-)Spielplätze in Notting Hill wurden zu Orten, an denen neue Lebens- und Erziehungsmodelle sichtbar gemacht und zugleich deren Anerkennung sowie ein Platz für sie eingefordert wurden. Wenn die als legitim erachteten Ansprüche auf Flächen zum Spielen nicht anerkannt wurden, wurden zusätzlich Inszenierungen eingesetzt, um Druck auf die Lokalpolitik oder die Grundbesitzer auszuüben. Wandel sollte so durchgesetzt werden. Dieser Aspekt zeigte sich ebenso bei der Mangrove-Demonstration und ihrem Nachspiel, denn auch hier sollte mit Inszenierungen Druck auf Polizei und Justiz aufgebaut und darüber ein Wandel zum Besseren erreicht werden.

Das Repertoire der Inszenierungen umfasste eine große Bandbreite, angefangen von Demonstrationen über Sit-ins und Besetzungen bis hin zum Auftreten vor Gericht. Bei diesen Inszenierungsstrategien bedienten sich die Akteure dem Handlungsrepertoire der Neuen Sozialen Bewegungen, wie es sich in Großbritannien insbesondere seit der Campaign for Nuclear Disarmament herausgebildet hatte. Mitunter hatten die 1970 in Notting Hill tätigen Akteure sogar selbst direkte frühere Protesterfahrungen, etwa George Clark, der eine zentrale Figur der Campaign for Nuclear Disarmament beziehungsweise dann des Committee of 100 gewesen war.⁹⁸ Nicht zu unterschätzen ist hierbei auch der transatlantische Transfer von Inszenierungs- und Protestpraktiken. Ein Beispiel hierfür ist erneut George Clark, der 1964 vier Monate lang in den USA in verschiedenen Community-Projekten, Anti-Vietnamkriegs-Kampagnen und in der Bürgerrechtsbewegung Pro-

⁹⁸ Zu Georg Clarks Rolle in der Campaign for Nuclear Disarmament sowie im Committee of 100 vgl. Richard K. Taylor, *Against the bomb. The British peace movement 1958–1965* (Oxford: Clarendon Press, 1988), insbes. S. 58, Fußnote 195.

testerfahrungen gesammelt hatte. Aber nicht nur bei ihm, sondern auch bei den im Mangrove-Fall involvierten afrokaribischen Aktivisten spielten transatlantische Transfers eine Rolle, da sie in weiten Teilen auf Vorstellungen, Forderungen und Praktiken der US-amerikanischen Black-Power-Bewegung zurückgriffen.⁹⁹

Mit Ausnahme des Gerichtsgebäudes spielte der öffentliche Raum für alle vorgestellten Inszenierungen zwei zentrale Rollen. Erstens wurde er selbst zu dem, was mithilfe von Inszenierungen zugänglich gemacht werden sollte. Anders als früher sollten der Zugang zu und die Verwendung von öffentlichem Raum nicht mehr durch Vorschriften von oben geregelt werden, da dadurch – so wurde geglaubt – die Bedürfnisse der Menschen vor Ort vernachlässigt würden. Stattdessen wollte ein Teil der Bewohner selbst entscheiden, wie und für was sie den öffentlichen Raum nutzten. Wenn der öffentliche Raum dazu nicht auszureichen schien, wurde der Anspruch auf offenbar ungenutzten privaten Grund erweitert. Deutlich zeigten sich hier somit ein neues Verständnis von öffentlichem Raum und ein neuer Umgang mit diesem. Zweitens war der öffentliche Raum der Ort, an dem inszenatorische Praktiken aufgeführt und inszenierter Wandel gezeigt wurden. Dafür war er besonders geeignet, da er Publikumswirksamkeit und Sichtbarkeit garantierte.

Der öffentliche Raum als Bühne für inszenierten Wandel garantierte zwar Aufmerksamkeit – aber nicht automatisch Erfolg. Gerade weil Inszenierungen davon leben, dass sie gesehen und beachtet werden, rufen sie beinahe zwangsläufig Misstrauen, Ablehnung und Zurückweisung hervor, auch und gerade dann, wenn sie sich das Ziel setzen, für alle Menschen da zu sein und die Interessen aller zu vertreten. Mit Blick auf den »performed-for-an-audience«-Aspekt wurde dies bei den Anwohnern der neuen Spielplätze deutlich, die sich gegen eine Veränderung des Status quo sträubten. Ebenso zeigte sich das Konfliktpotential inszenierten Wandels bei den Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Demonstranten für das Mangrove sowie später bei den hitzigen Debatten vor Gericht. Aber auch im Hinblick auf das »self-performing animal« ließen sich Konflikte beobachten. Wer genau zum Selbst des »self-performing animals« gehörte, wurde unterschiedlich interpretiert. Dies offenbarte sich, als die Afrokariben sich und ihre Anliegen nicht im Kampf für bessere Spielplätze vertreten sahen.

Inszenierungen als ein Mittel, um gesellschaftlichen Wandel anzustoßen, bergen somit immer ein gewisses Konfliktpotential. Denn Inszenierungen zielen immer auf ein Publikum, sei es ein externes zuschauendes oder – in Form des »self-performing animals« – ein internes. Zu einer Inszenierung müssen sich Akteure verhalten, sie müssen mitmachen, sie ablehnen oder versuchen, sie zu ignorieren. Inszenierter Wandel ist somit das Gegenteil eines langsamen, schleichenden, kaum merkbaren Wandels. Er provoziert und polarisiert.

⁹⁹ Letzteres zeigt sich, wenn man programmatische Schriften der Black-Power-Bewegung der USA und der in Großbritannien nebeneinanderlegt, vgl. etwa: »Black«, a. a. O. (Anm. 89); Black Panther Movement, »What«, a. a. O. (Anm. 89). Eine wichtige Rolle spielten ferner die Übernahme von Symbolen und Parolen aus den USA sowie Besuche US-amerikanischer Black-Power-Vertreter wie Malcolm X und Stokeley Carmichael in Großbritannien. Vgl. hierzu Angelo, »Black«, a. a. O. (Anm. 6), insbes. S. 18–21, 28–29; Goulbourne, *Caribbean*, a. a. O. (Anm. 70), S. 90–91; vgl. auch die Biographie von Michael X: Malik, *From*, a. a. O. (Anm. 66), S. 139–148.

Literaturverzeichnis

- »Groups«, in: *The Grove, Notting Hill Neighbourhood Newsletter*, (23. 5. 1966), S. 2.
- »What is the LFS?«, in: *The Grove, Notting Hill Neighbourhood Newsletter*, (23. 5. 1966), S. 6.
- »What is LFS«, in: *The Grove, Notting Hill Neighbourhood Newsletter*, (23. 6. 1966), S. 3.
- »Adventure playground planned for Acklam Road«, in: *The Kensington News and West London Times*, (15. 7. 1966), S. 7.
- »Filth, rust and broken bottles where children play«, in: *The Kensington News and West London Times*, (26. 8. 1966), S. 1.
- »Fire in the playground«, in: *The Kensington News and West London Times*, (23. 9. 1966), S. 1.
- »Summer project in Notting Hill«, in: *The Kensington News and West London Times*, (2. 6. 1967), S. 1.
- »Adventure unlimited«, in: *The Kensington News and West London Times*, (30. 6. 1967), S. 6.
- »Quiz army of 300 moves in. Summer project will survey the whole of Notting Hill Area«, in: *The Kensington News and West London Times*, (28. 7. 1967), S. 1.
- »Garden invasion. Play space plan goes militant«, in: *The Kensington News and West London Times*, (25. 8. 1967), S. 1.
- »Invasion. Demonstrators ›occupy‹ a garden square in Notting Hill«, in: *Kensington Post*, (25. 8. 1967), S. 1.
- »Shock tactics in Notting Hill plea for action«, in: *The Kensington News and West London Times*, (31. 5. 1968), S. 1.
- »Two months trial for Powis Square«, in: *The Kensington News and West London Times*, (9. 8. 1968), S. 1.
- »Cause for concern«, in: *The Black Dwarf*, (14. 8. 1968), S. 4–5.
- »What a great summer it's been for the kids!«, in: *Kensington Post*, (13. 9. 1968), S. 15.
- Branch Note. Meeting of West Indian Standing Conference on 7th October, 1968 (1A)*, (9. 10. 1968), Records of the Metropolitan Police Office, The National Archives. MEPO 2/11238.
- »Black Power moves in«, in: *The Kensington News and West London Times*, (12. 9. 1969), S. 1.
- »Hooray! Colville Square opens for play«, in: *The Kensington News and West London Times*, (24. 7. 1970), S. 1.

»The wonder of the new Westway. Those who live in its shadow«, in: *The Kensington News and West London Times*, (31. 7. 1970), S. 1.

»The man who made adventure«, in: *The Kensington News and West London Times*, (7. 8. 1970), S. 1.

»Stormy Sunday and its aftermath«, in: *The Kensington News and West London Times*, (14. 8. 1970), S. 1.

»Leaders will lose in straight fight«, in: *Kensington Post*, (4. 9. 1970), S. 1.

»Stepping out... for a swinging time shared by everyone«, in: *Kensington Post*, (11. 9. 1970), S. 2.

»Telling it like it is«, in: *Race Today* Bd. 2 (1970) 10, S. 364–366.

»Mini demo outside court«, in: *The Kensington News and West London Times*, (6. 11. 1970), S. 4.

»Black Panther Party platform and program«, in: *The Black Power*, (14. 12. 1970), S. 18.

»Court told of attacks on police at Black Power demonstration«, in: *The Times*, (1. 1. 1971), S. 2.

»Play programme for the summer«, in: *The Golborne, Information sheet from the Social Rights Committee, 57 Acklam Road, London W10*, (19. 3. 1971), S. 2.

Demand justice for the Mangrove Nine and all black people who are being persecuted by the police and courts, (Oktober 1971), Black Peoples Information Centres, George Padmore Institute. JLR/3/1/7.

Mangrove 9 trial, (Oktober 1971), Court Report, Tues–Fri Oct 5–8, 1971, Institute of Race Relations. 01/01/04/01/04/01/19.

»No-seat men stage court squat«, in: *Kensington Post*, (8. 10. 1971), S. 1.

»The trial of the Mangrove Nine. What did four PCs see from van?«, in: *Kensington Post*, (29. 10. 1971), S. 6.

»Mangrove 9 cleared of riot«, in: *Kensington Post*, (17. 12. 1971), S. 1.

»Suspended sentences on four convicted at Mangrove trial«, in: *The Times*, (17. 12. 1971), S. 5.

»Fight goes on!«, in: *Broadsheet I*, (Notting Hill, [1972]), S. 3.

Action Group for the Defence of the Mangrove, *Demonstration/political statement (71)*, (August 1970), Records created or inherited by the Home Office, Ministry of Home Security, and related bodies, The National Archives. HO 325/143.

Tony Aldous, »For jargon, see confusion. A lighter guide to decoding the language of planners«, in: *The Times*, (21. 12. 1972), S. 4.

Lady Allen of Hurtwood, »Foreword«, in: Arvid Bengtsson, *Adventure Playgrounds*, (London: Crosby Lockwood Staples, 1972), S. 8–9.

G. L. Angel, *G. L. Angel an Sir Philip Allen*, (27. 1. 1972), Records created or inherited by the Home Office, Ministry of Home Security, and related bodies, The National Archives. HO 325/144/1.

Anne-Marie Angelo, »The Black Panthers in London, 1967–1972. A Diasporic struggle navigates the Black Atlantic«, in: *Radical History Review* (2009) 103, S. 17–30.

Jörg Baberowski, »Selbstbilder und Fremdbilder. Repräsentation sozialer Ordnungen im Wandel«, in: *Selbstbilder und Fremdbilder. Repräsentation sozialer Ordnungen im Wandel*, hrsg. von Jörg Baberowski, Hartmut Kaelble & Jürgen Schriewer, (Frankfurt am Main/New York: Campus, 2008), S. 9–13.

Jörg Baberowski, Hartmut Kaelble & Jürgen Schriewer (Hrsg.), *Selbstbilder und Fremdbilder. Repräsentation sozialer Ordnungen im Wandel* (Frankfurt am Main/New York: Campus, 2008).

Arvid Bengtsson, *Environmental planning for children's play* (New York/Washington: Praeger Publishers, 1970).

Arvid Bengtsson, *Adventure playgrounds* (London: Crosby Lockwood Staples, 1972).

Arvid Bengtsson, *Ein Platz für Robinson. Internationale Erfahrungen mit Abenteuerspielplätzen* (Wiesbaden/Berlin: Bauverlag, 1972).

Black Information Service, *Broadsheet I* (Notting Hill, [1972]).

Black Panther Movement, »What we stand for«, in: *Black People's News Service*, ([1970]), S. 4.

Black Panther Movement, *Battle for freedom at Old Bailey*, (10. 12. 1971), Records of the Director of Public Prosecution, The National Archives. DPP 2/5059.

Black Peoples' Information Centre, »9 black People appear at Old Bailey October 4 1971. We demand to be tried by black jurors«, in: *Justice for the Mangrove 9*, (1. 10. 1971), S. 1.

Black Peoples' Information Centre, »Because we dared to demonstrate«, in: *Justice for the Mangrove 9*, (1. 10. 1971), S. 3.

Black Peoples' Information Centre, »Demo leaflet 1970«, in: *Justice for the Mangrove 9*, (1. 10. 1971), S. 2.

Black Peoples' Information Centre, »Secret trial?«, in: *Justice for the Mangrove 9*, (1. 10. 1971), S. 4.

Alan Brien, »The case of the Mangrove Nine«, in: *New Statesman*, (8. 10. 1971), S. 474.

Paul Byrne, *Social movements in Britain* (London/New York: Routledge, 1997).

Centre for Contemporary Cultural Studies (Hrsg.), *The Empire strikes back. Race and racism in 70s Britain* (London/Melbourne/Sydney/Auckland/Johannesburg: Routledge, 1982).

Lo[u]is Chase, »Mangrove 9 trial«, in: *Westindian World*, (3. 11. 1971), S. 13.

Lo[u]is Chase, »Mangrove 9 Trial. »Peace and goodwill« says justice Clarke«, in: *Westindian World*, (24. 12. 1971), S. 1, 11–12.

Louis Chase, »What justice for the Mangrove Nine?«, in: *Race Today* Bd. 4 (1972) 2, S. 38–39.

Edward Clarke, *Edward Clarke an Reginald Maudling*, (25. 2. 1972), Records created or inherited by the Home Office, Ministry of Home Security, and related bodies, The National Archives. HO 325/144/1.

- Michael L. Clemons & Charles E. Jones, »Global solidarity. The Black Panther Party in the international arena«, in: *New Political Science* Bd. 21 (1999) 2, S. 177–203.
- Abner Cohen, »Drama and politics in the development of a London carnival«, in: *The Journal of the Royal Anthropological Institute of Great Britain and Ireland* Bd. 15 (1980) 1, S. 65–87.
- Abner Cohen, »A polyethnic London carnival as a contested cultural performance«, in: *Ethnic and Racial Studies* Bd. 5 (1982) 1, S. 23–41.
- Abner Cohen, *Masquerade politics. Explorations in the structure of urban cultural movements* (Oxford: Oxford University Press, 1993).
- Clare Cooper, *The adventure playground. Creative play in an urban setting and a potential focus for community involvement* (Berkeley: Institut of Urban & Regional Development, 1970).
- Christine Cope, »Report. Tavistock Crescent«, in: *The Grove, Notting Hill Neighbourhood Newsletter*, (23. 6. 1966), S. 2.
- Frances Coverdale, »Play site war declared at Colville. Site leaders using our children, says Ginty«, in: *Kensington Post*, (4. 9. 1970), S. 1.
- Pauline Crabbe, *Pauline Crabbe an F. G. Crichlow*, (29. 4. 1969), Records of the Commission for Racial Equality and predecessors, The National Archives. CK 2/556.
- Jill Craigie, »London's motorway box-up«, in: *New Statesman*, (7. 2. 1969), S. 177–178.
- Frank Crichlow, *Complaint of unlawful discrimination*, (4. 4. 1969), Records of the Commission for Racial Equality and predecessors, The National Archives. CK 2/556.
- Frank Crichlow, *Complaint of unlawful discrimination*, (23. 11. 1969), Records of the Commission for Racial Equality and predecessors, The National Archives. CK 2/690.
- Frank Crichlow, *Frank Crichlow an Race Relations Board*, (19. 1. 1970), Records of the Commission for Racial Equality and predecessors, The National Archives. CK 2/690.
- S. J. Dobson, *Public participation and the role of the neighbourhood council. The Golborne case* (London: Polytechnic of North London, 1977).
- Julia Elizabeth Drake, *Black Caribbean migration and community formation. The re-making of Brixton and Notting Hill 1958–81*. Dissertation (London: University College, 2009).
- Franck Düvell, »Von der Einwanderung zum Aufstand. »Schwarze« Revolten im Kontext von Diskriminierung und sozialer Bewegung in England, 1950 bis 1990«, in: 1999. *Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts* Bd. 17 (2002) 1, S. 51–79.
- Peter Evans, »Background to and implications of the Mangrove restaurant case. Notting Hill Gate: a suitable case for treatment«, in: *The Times*, (17. 12. 1971), S. 14.
- Mohammed Farooq, *Alleged police raid on the »Mangrove« Club*, (7. 2. 1969), Records of the Commission for Racial Equality and predecessors, The National Archives. CK 2/556.
- Paul Gilroy, »Police and thieves«, in: *The Empire strikes back. Race and ra-*

- cism in 70s Britain*, hrsg. von Centre for Contemporary Cultural Studies, (London/Melbourne/Sydney/Auckland/Johannesburg: Routledge, 1982), S. 143–182.
- Harry Goulbourne, *Caribbean transnational experience* (London: Pluto Press, 2002).
- Dev Grewal, *Telephone conversation with Mr. Crichtlow*, (7. 1. 1970), Records of the Commission for Racial Equality and predecessors, The National Archives. CK 2/690.
- Joshua Bruce Guild, *You can't go home again. Migration, citizenship, and black community in postwar New York and London* (Yale University: University Microfilms International, 2007).
- Audrey Harvey, »The homeless motorways will create«, in: *New Statesman*, (19. 12. 1969), S. 885–886.
- Michael Hill, *Regina -v- Inniss and Ors. Opinion (15D)*, (30. 12. 1971), Records of the Metropolitan Police Office, The National Archives. MEPO 2/9718.
- W. A. Hovell, *Black Power demonstration (89A)*, (9. 8. 1970), Records created or inherited by the Home Office, Ministry of Home Security, and related bodies, The National Archives. HO 325/143.
- Darcus Howe, »From bobby to Babylon. Blacks and the British police. Part 2«, in: *Race Today* Bd. 12 (1980) 2, S. 31–41.
- Leslie Huckfield, »Must London be boxed?«, in: *New Statesman*, (3. 4. 1970), S. 465.
- Moirra Keenan, »Follow my leader«, in: *The Sunday Times*, (16. 4. 1967), S. 57.
- Dirk van Laak, »Planung, Planbarkeit und Planungseuphorie, Version 1.0«, in: *Docupedia-Zeitgeschichte* 16. 2. 2010, <https://docupedia.de/zg/Planung?oldid=75532> (30. 11. 2011).
- Dirk van Laak, »Planung. Geschichte und Gegenwart des Vorgriffs auf die Zukunft«, in: *Geschichte und Gesellschaft, Zeitschrift für historische Sozialwissenschaft* Bd. 34 (2008) 3, S. 305–326.
- Trevor R. Lee, »Immigrants in London. Trends in distribution and concentration 1961–71«, in: *New Community* Bd. 2 (1973) 2, S. 145–158.
- Adam Lent, *British social movements since 1945. Sex, colour, peace and power* (Basingstoke: Palgrave, 2001).
- Abdul Malik, *From Michael de Freitas to Micheal X* (London: Andre Deutsch, 1968).
- Jane McKerron, »Notting Hill is stirring«, in: *New Statesman*, (22. 12. 1967), S. 870.
- Metropolitan Police. Special Branch, *Black Defence Committee demonstration*, (31. 10. 1970), Records created or inherited by the Home Office, Ministry of Home Security, and related bodies, The National Archives. HO 325/143.
- Gabriele Metzler, *Konzeptionen politischen Handelns von Adenauer bis Brandt. Politische Planung in der pluralistischen Gesellschaft* (Paderborn/München/Wien/Zürich: Ferdinand Schöningh, 2005).
- Steve Moffatt, »Permanent playspace programme?«, in: *Kensington Post*, (4. 9. 1970), S. 7.
- Sam Morris, *Report on police/immigrant relationships*, (14. 8. 1970), Records created or inherited

by the Home Office, Ministry of Home Security, and related bodies, The National Archives. HO 325/143.

Bodo Mrozek, *Die Geschichte raucht* noch, in: *Zeitgeschichte-online*, (August 2011), <http://www.zeitgeschichte-online.de/md=Mrozek-Riots> (30. 11. 2011).

Dipak Nandy, »Blacks and the police«, in: *New Statesman*, (11. 8. 1972), S. 186–187.

Notting Hill Housing Service (Hrsg.), *Notting Hill Summer Project 1967. Interim report* (London, [1969]).

Jan O'Malley, *The Politics of Community Action. A Decade of Community Action* (o. O.: Spokesman, 1977).

Panayi Panikos (Hrsg.), *Racial violence in Britain in the nineteenth and twentieth centuries*, 2. Aufl. (London/New York: Leicester University Press, 1996).

Mike Phillips & Trevor Phillips, *Windrush. The irresistible rise of multi-racial Britain* (London: Harper Collins, 1998).

Edward Pilkington, *Beyond the mother country. West Indians and the Notting Hill white riots* (London: Tauris, 1988).

Edward Pilkington, »The West Indian community and the Notting Hill riots of 1958«, in: *Racial violence in Britain in the nineteenth and twentieth centuries*, hrsg. von Panayi Panikos, 2. Aufl., (London/New York: Leicester University Press, 1996), S. 171–184.

Donatella Della Porta, *Social movements. An introduction* (Oxford/Malden: Blackwell Publishers, 1999).

Dave Robins, »Notting Hill«, in: *International Times*, (3. 5. 1968), o. S.

E. J. B. Rose, *Colour and citizenship. A report on British race relations* (London/New York/Toronto: Oxford University Press, 1969).

Michael Rustin, »Community organising in England. Notting Hill Summer Project 1967«, in: *Alta, The University of Birmingham Review* (1966–68) 4, S. 189–211.

Richard Schechner, *Performance theory. Revised and expanded edition*, 2. Aufl. (New York/London: Routledge, 1994).

Karen Schönwälder, *Einwanderung und ethnische Pluralität. Politische Entscheidungen und öffentliche Debatten in Großbritannien und der Bundesrepublik von den 1960er bis zu den 1970er Jahren* (Essen: Klartext, 2001).

Select Committee on Race Relations and Immigration, *Police/immigrant relations, Volume 1*, (1971–72), Reports of Committees, House of Commons Parliamentary Papers. 471-I.

Select Committee on Race Relations and Immigration, *Police/immigrant relations, Volume 2: Evidence*, (1971–72), Reports of Committees, House of Commons Parliamentary Papers. 471-II.

Tony Sewell, *Keep on moving. The Windrush legacy. The black experience in Britain from 1948* (London: Voice Enterprises Ltd, 1998).

Peter Shapely, *The politics of housing. Power, consumers and urban culture* (Manchester/New York: Manchester University Press, 2007).

Kalbir Shukra, *The changing patterns of black politics in Britain* (London/Sterling/Virginia: Pluto Press, 1998).

John Solomos, *Race and racism in Britain*, 3. Aufl. (Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2003).

G. E. Stockwell, *Detective Inspector »B« G. E. Stockwell an Detective Superintendent (15B)*, (21. 12. 1971), Records of the Metropolitan Police Office, The National Archives. MEPO 2/9718.

Richard K. Taylor, *Against the bomb. The British peace movement 1958–1965* (Oxford: Clarendon Press, 1988).

Lance Thirkell, *Notting Hill Adventure Playground Association. Chairman's report 1969*, (März 1970), North Kensington, Voluntary Organisations, LMA. ACC/1888/250/111.

Alan Tomlinson & Jenny Sims, »Black jury or no jury say Mangrove Nine«, in: *Kensington Post*, (8. 10. 1971), S. 4.

Victor W. Turner, *The anthropology of performance* (Baltimore/London: PAJ Publications, 1992).

Tom Vague, *50 years of carnival 1959–2009* (London, 2009).

James Whitfield, »The Metropolitan Police. Alienation, culture, and relations with London's Caribbean Community (1950–1970)«, in: *Crime, History & Societies* Bd. 7 (2003) 2, S. 2–16.

James Whitfield, *Unhappy dialogue. The Metropolitan Police and Black Londoners in post-war Britain* (Cullompton/Portland: Willan Publishing, 2004).